Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 189 (1. Blatt). Montag, den 15. August 1927. 55. Jahrgang.

Reichsbannerheerschau in Leipzig.

In Leipzig fand am Sonnabend und Sonntag unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reiche die Reichsgründungsfeier des Reichsbanners statt. Bei der Begrüßungsfeier im neuen Rathause hielt der

Bundesvorsitzende Hörsing

eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte: Die Weimarer Verfassung sei die Rettung der deutschen Nation geworden. Die furchtbaren Folgen des Krieges und der daraus geborenen inneren Unruhen und Wirren seien durch die Verfassung und den eisernen Willen der großen Mehrheit der Nation, die die Verfassung beschlossen habe, schon heute abgeschwächt und zum wesentlichen Teil überwunden. Das Reichsbanner habe sich in der Zeit der größten Not gegen den Ansturm der Reaktion von rechts und links vor die Verfassung gestellt. Das Reichsbanner habe auch 1924 den Verfassungstag der Republik zum ersten Male als Festtag begangen. Daß in diesem Jahre alle Regierungen, wie sie auch zusammengesetzt seien, Verfassungsfeiern begangen hätten, bedeute einen ungeheuren Erfolg des republikanischen Gedankens und der Arbeit des Reichsbanners. Leider sei ein großer Teil der deutschen Nation noch nicht bereit, das Hehe und Erhabene der Verfassung der deutschen Republik zu erkennen. Diesen ewig Gestrigen sei es leider noch einmal gelungen, die Erklärung des Verfassungstages zum gesetzlichen Feiertag zu verhindern.

Eine Ansprache Dr. Wirths.

Im Anschluß an die Begrüßungsfeier fand auf dem Augustusplatz ein großer Zapfenstreich statt, der von mehreren Tausend Spielleuten ausgeführt wurde. Dabei ergriff auch der frühere Reichskanzler Dr. Wirth das Wort, der u. a. ausführte: Pflicht aller Republikaner sei es, zum deutschen Staate zu stehen. Die Eroberung der staatlichen Macht sei republikanische Pflicht. Das Reichsbanner wache über den Staat, den Staat erobern aber könne man nur mit der politischen Partei. Hin zum Staat, hinein in den Staat, hinein in die Regierung sei die Parole. In dieser Arbeit stehe das Reichsbanner zum Führer Otto Hörsing und zur Fahne. Die Republik von heute sei allerdings nicht das Staatsideal. Der Staat, der erstrebt werde, müsse erst erkämpft werden. Schwarz-Rot-Gold müsse Volkssache werden. Das ganze deutsche Volk soll in der Fahne der Väter das Symbol der deutschen Zukunft und Freiheit sehen.

Mißglückter Putsch in Lissabon.

Ueber einen neuen Militärputschversuch wird aus Lissabon berichtet. Danach drangen drei Offiziere in das Konferenzzimmer der Minister, und einer von ihnen, der Leutnant Sarmento, forderte die Umgestaltung des Kabinetts.

Als der Kriegsminister sich weigerte, sich auf eine Diskussion einzulassen, und den Offizieren ihre Verhaftung mitteilte, gab Leutnant Sarmento Revolverschüsse in der Richtung der Regierungsmitglieder ab und traf den Seketär des Finanzministers mit einem Schuß. Ein anderer Schuß streifte den Justizminister am Fuß. Der Präsident der Republik warf sich entschlossen auf die Offiziere, doch gelang es Sarmento, zu entkommen. Kurz darauf wurde er jedoch verhaftet.

Etwas später versuchten mehrere Offiziere in Begleitung des Direktors der Nationalbibliothek, Fideling de Rigueiredo, vom Direktor der Nationaldruckerei die Veröffentlichung eines Dekrets im Staatsanzeiger zu fordern, durch das die Regierung ihren Rücktritt bekannt gibt und als Diktator und Inhaber sämtlicher Ministerportefeuilles den Leiter der Aufstandsbewegung, Major Filomeno Camara, ernennen sollte. Der Direktor der Nationalbibliothek wurde verhaftet, später auch Camara.

Eine vorher versuchte Truppenaufwiegelung war mißlungen. Die Regierung konzentrierte im Fluglager von Amadora Truppen.

Mittwoch bestimmt Ziehung.

Die Direktion der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie hat beschlossen, den Beginn der Ziehung der letzten (großen) Klasse der laufenden Lotterie auf Mittwoch dieser Woche acht Uhr vormittags festzusetzen. Die Einschüttung der Lose soll am Tage vorher, ebenfalls um acht Uhr vormittags beginnend, erfolgen. Die Direktion hat diesen Beschluß dem Finanzministerium mitgeteilt, das ohne Zweifel zustimmen wird. Beide Vorgänge finden vor der Oeffentlichkeit statt.

Unwetter über dem Ozean.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der deutsche Ozeanflug wird leider durch die Ungunst der Witterungsverhältnisse stark beeinträchtigt. Als gestern in später Nachtstunde die Nachricht von der Notlandung der „Europa" eintraf, war im ersten Augenblick die Bestürzung groß. Pessimisten fürchteten, daß nunmehr der ganze deutsche Ozeanflug zum Scheitern verurteilt sei. Denn unter den herrschenden außerordentlich schwierigen Verhältnissen sei es ein zu großes Wagnis, das große Werk vollbringen zu wollen. Tatsächlich lauten die Auskünfte der Wetterstationen außerordentlich ungünstig, und es scheint, daß mit einer Besserung der Witterung vorerst nicht gerechnet werden kann.

Man wundert sich jetzt darüber, daß der Entschluß zum Start so überraschend schnell gefaßt worden ist, und man fragt sich, ob es gelingen wird, schon bei dem ersten Versuch wenigstens den einen der ausgesandten Flieger, die „Bremen", über das Meer zu bringu. In der Nacht lagen über das Schicksal der „Bremen", die in einem ungeheuer schnellen Tempo flog, keinerlei Nachrichten vor. Zur Stunde, in der dieser Bericht geschrieben wird, werden von dem nervös gewordenen Publikum die unkontrollierbarsten Gerüchte verbreitet, obwohl ein sehr sorgfältig geleiteter Funkdienst während der ganzen Nacht offizielle Nachrichten über den Stand des Fluges herausgab.

Man darf keineswegs darüber enttäuscht sein, wenn der erste Versuch noch nicht zu dem erwünschten Ergebnis geführt hat, denn von vornherein mußte man damit rechnen, daß die Ozeanflieger wegen der unsicheren Witterungsverhältnisse die denkbar schwersten Hemmnisse zu überwinden haben würden. Am schlimmsten sind die starken Nebel, die den Fliegern die Orientierung fast unmöglich machten. Die Rückkehr der „Europa" ist nicht etwa auf einen Schaden am Flugzeug zurückzuführen, sondern sie wurde notwendig, weil die Navigation zu versagen drohte. Da jedoch das Fahrgestell bei der Landung zerbrochen ist, wird die „Europa" erst wieder flott gemacht werden müssen, ehe sie den Ozeanflug wieder aufnehmen kann. Nach den Versicherungen der unterrichteten Fachkreise liegt durchaus keine Veranlassung vor, den deutschen Ozeanflug als gescheitert anzusehen, denn die deutschen Flieger werden nicht eher rasten, bis das große Ziel erreicht ist.

Auch von der amerikanischen Küste werden schwere Stürme gemeldet. Es zeigt sich jetzt, wie groß das Vertrauen ist, das die deutschen Piloten in ihre hervorragend arbeitenden Maschinen gesetzt haben. Wenn durch die Notlandung der „Europa" eine erste Enttäuschung eingetreten ist, so wird demgegenüber von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß nicht der geringste Anlaß besteht, das Vertrauen in das einmal begonnene Unternehmen aufzugeben. Es sei Ehrensache der deutschen Fliegerei, jetzt erst recht mit verdoppelter Energie an die Durchführung des deutschenOzeanfluges heranzutreten

Zwischen Himmel und Meer.

„Bremen" auf dem großen Fluge. — „Europa" zur Notlandung gezwungen. — Könnecke in Köln.

Nachdem bereits am Freitag die Witterung eine Wendung nach der ungünstigen Seite hin genommen hatte, bestand am Sonnabend morgen nur noch geringe Hoffnung, daß der für den Abend angesetzte Starttermin eingehalten werden konnte. Die Wettermeldungen, die dann im Laufe des Vormittags einliefen, lauteten weiter ungünstig, so daß man endgültig darauf verzichtete, noch im Laufe des Tages zu starten. Der Sturm auf dem Atlantik, der am Freitag noch eine Stundengeschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer hatte, war allerdings auf 30 bis 40 Kilometer zurückgegangen, also auf die Stärke, mit der man im ungünstigen Fall gerechnet hatte. Dazu kam aber, daß die Wolken sehr tief hingen und Nebel gemeldet wurde, so daß mit einer sehr schwierigen Orientierung gerechnet werden mußte. Man traf trotz der ungünstigen Wettermeldungen alle Vorbereitungen, um sofort beim Eintritt besserer Witterung starten zu können und hielt die Maschinen flugbereit am Startplatz.

Im Laufe des Sonnabends besserte sich die Wetterlage, sodaß die Leitung der Junkerswerke damit rechnete, daß der Start am Sonntag erfolgen könne. Als nun ein zur Hamburger Seewarte entsandter Flieger weitere günstige Wetternachrichten mit nach Dessau brachte, wurden sofort Alarmzeichen für die Startvorbereitungen gegeben. Auf Grund der meteorologischen Verhältnisse wurde jedoch beschlossen, die ursprünglich vorgesehene südliche Route über Holland aufzugeben und dafür die nördliche Route über Bremen, Helgoland, die Nordküste von Schottland und den Orkney-Inseln einzuschlagen. Auch über dem Atlantik wird die nördliche Route beibehalten werden.

Abschiedsfeier der Ozeanflieger und Vorbereitungen zum Start.

Kurz vor dem Start der Ozeanflieger hatte im Verwaltungsgebäude der Flugzeugwerke noch eine Abschiedsfeier stattgefunden. Ministerialrat Brandenburg überbrachte dabei die Grüße des Reichsverkehrsministers und des Staatssekretärs Gutbrodt. Professor Junkers führte aus, daß von den Junkerswerken alles getan worden sei, was geschehen konnte; das übrige liege nun bei den Fliegern; er wünsche ihnen alles Gute. Namentlich unterstrich Professor Junkers die Verdienste des Oberingenieurs Thiedemann, die er sich um die technischen Vorbereitungen des Ozeanfluges erworben habe. Ministerialrat Brandenburg dankte Professor Junkers für die freundlichen Wünsche und bat, auch Reichsverkehrsminister Koch seinen Dank zu übermitteln. Schließlich übermittelte Postdirektor Kruse den besten Wunsch der Reichspost. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle Sendungen wohlbehalten ankommen. Uebrigens seien für 74 000 Mark Sendungen befördert worden, und zwar habe die „Bremen" ca. 2000 und die „Europa" ca. 1500 Sendungen an Bord.

Sofort nach dem Alarmflug der G. 31 strömte die Belegschaft der Junkerswerke zum Flugplatz. Auch die Einwohnerschaft pilgerte in langen Zügen hinaus. Auf der Zufahrtsstraße zum Flugplatz konnten die Autos der Junkersleute und der Journalisten in dem Gewühl kaum vorwärts kommen. In der Nähe des Flugplatzes beginnen bereits die scharfen Absperrungen. Inzwischen haben sich im „Goldenen Beutel" die Piloten und beiden Passagiere der Ozeanflugzeuge von ihren Angehörigen verabschiedet. Dann erschienen die letzten kleinen Sachen, die sie noch im Flugzeug verstauen mußten.

Der Aufstieg zum großen Fluge.

Um ¼6 Uhr bestiegen die Ozeanflieger am Starthaus ein Auto, das sie an die Maschinen brachte. Von allen Seiten wurden ihnen noch einmal die Hände geschüttelt und herzliche Abschiedsworte herüber und hinüber gewechselt. Dann setzte sich der Wagen unter stürmischen Heilrufen der Menge in Bewegung. Inzwischen bestiegen die Teilnehmer des Fluges der G. 31 die Maschine. Von weitem sah man durch das Glas, wie die Piloten die Maschinen bestiegen und der am Zaun wartenden Zuschauermenge noch einmal zuwinkten. Dann wurden die Propeller angeworfen.

Die „Bremen" startete um 18,21½ Uhr und war 18,22 Uhr in der Luft. Der Start ging glatt vonstatten und die Maschine verschwand schnell in westlicher Richtung über dem Walde. Die Europa setzte sich um 18,25 Uhr in Bewegung und erhob sich nach 30 Sekunden vom Erdboden. Eine Minute lang war die Maschine noch zu sehen, dann verschwand auch sie über dem westlichen Walde. Man sah, daß die beiden Maschinen bei der großen Belastung schwer zu kämpfen hatten, doch vollzog sich der Start glatt.

Die Ozeanmaschinen mit ihren tapferen Besatzungen sind fort. Damit ist die nervöse Spannung, die namentlich in den letzten Tagen bei der ewigen Ungewißheit der Wetterlage über Dessau lag, vorbei. Man konzentriert sich jetzt auf die Nachrichten vom Flug: „Werden die beiden Maschinen gut hinüber kommen?" Wer den Start in Dessau mit erlebte, wird den überwältigenden Eindruck dieses Augenblicks nicht vergessen. Wie die Maschinen, die so schwer belastet waren, daß für sie noch erst eine Zulassung des Reichsverkehrsministeriums eingeholt werdne mußte, erst langsam, dann schneller die Startbahn entlang rollten, unter Anspannung aller Kräfte sich in die Luft erhoben, das war schon im Anfang ein Sinnbild des schweren Kampfes, den die beiden Maschinen auf dem langen Flug zu bestehen haben werden. Das Tücherwinken und die begeisterungsvollen Rufe der Menschenmassen wollten kein Ende nehmen. Tausend gute Wünsche begleiten unsere Ozeanflieger. In Kreisen der Junkerswerke hat man weiter das feste Vertrauen, daß die Maschinen es schaffen werden. Es wird noch bestärkt durch den ausgezeichneten Verlauf des Startes. Die „Bremen" setzte zwar, nachdem sie sich bereits von der Erde losgelöst hatte, noch einmal kurz auf, kam dann aber bald zum Flug. Noch besser verlief der Start der „Europa". Beide Maschinen sind noch auf der Startbahn und zwar bei 600 Meter vom Boden losgekommen. Sie hofft man denn, daß sich auch der Flug glücklich vollziehen wird und das ist die Hoffnung nicht nur der Stadt Dessau, sondern sicher des ganzen deutschen Volkes, das seine Ozeanflieger im Geiste begleitet.

Notlandung der Europa.

Leider hat die „Europa" ihren Flug schon vorzeitig abbrechen und in Bremen um 23,01 Uhr eine Notlandung vornehmen müssen. Bei der Landung wurde das Fahrgestell der Maschine beschädigt und ein Propeller zerbrochen. Personen wurden nicht verletzt.

Die Rückkehr der Europa ist auf ernste Motorstörungen zurückzuführen, die sich nach etwa halbstündiger Fahrt über der Nordsee plötzlich eingestellt hatten, und die Flieger Risticz und Edzard nach vergeblichen Versuchen zur Behebung des Schadens zur Umkehr zwangen. Die Auffindung des Landungsplatzes in Bremen gestaltete sich ziemlich schwierig. Schließlich konnten aber die Flieger die Lichter des Landungsplatzes entdecken. Die Landung war trotz aller Vorsicht der Flieger ziemlich schwer, konnte aber ohne persönlichen Schaden der beiden Flieger und ihres Passagiers Knickerboker durchgeführt werden. Das Fahrgestell wurde jedoch unter der starken Last beschädigt und einer der Propeller gebrochen.

Die „Bremen" über Irland.

Nach einem Bericht, den die Lufthansa erhalten hat, hat die Bremen um 5 Uhr 15 Kingstown bei Dublin passiert.

Die Besatzung der deutschen Ozeanflugzeuge an Nungessers Mutter.

Die Besatzungen der „Bremen" und der „Europa" haben bei ihrem Start an Frau Nungesser in Paris folgendes Telegramm geschickt: „Auf den Bahnen des Weißen Vogels gedenken wir der beiden Helden und grüßen in Ehrfurcht Nungessers Mutter. Köhl, Loose, von Hünefeld an Bord der „Bremen"; Risticz, Edzard, Knickerboker an Bord der „Europa"."

Könneckes Flug nach Köln.

Die ungünstige Witterung hat auch den Start Könneckes von Berlin nach Köln, der auf Sonnabend nachm. 3 Uhr angesetzt war, etwas verzögert. Könnecke stieg allerdings um 3 Uhr auf, zunächst aber nur zu einem Probeflug. Der endgültige Start erfolgte erst um 4 Uhr 28 Min.

Auf dem Tempelhofer Felde hatte sich eine tausendköpfige Menge eingefunden. An offiziellen Persönlichkeiten waren u. a. der amerikanische Botschafter, der Direktor der Deutschen Lufthansa Merkel, der Direktor der Caspar-Flugzeugwerke Major Keller anwesend. Infolge starken Gegenwindes, der sich namentlich über dem Harz bemerkbar machte, dauerte der Flug Könneckes von Berlin nach Köln über fünf Stunden. Erst kurz vor 9 Uhr abends konnte das Flugzeug auf dem Kölner Flugplatz landen, wo Könnecke und sein Begleiter Graf Solms von der tausendköpfigen Menschenmenge stürmisch begrüßt wurden.

Namens der Stadtverwaltung und der gesamten Kölner Bürgerschaft begrüßte Beigeordneter Dr. Best die Flieger und gab dabei dem Wunsche Ausdruck, daß ihr Flug die Beziehungen zwischen dem befreundeten amerikanischen Volk und dem deutschen Volk noch herzlicher gestalten möge, daß ihr Flug die weltumspannende völkerverbindende Funktion des Fluges dartun und der hohen Idee der Völkerverständigung und des Völkerfriedens dienen möge. Als Könnecke dann, begleitet von seiner Frau und seinem Söhnchen, vor dem Verwaltungsgebäude vorfuhr, hoben ihn einige begeisterte Zuschauer auf ihre Schultern und trugen ihn in das Verwaltungsgebäude.

Könnecke hat angeordnet, daß seine Maschine für seine Kölner Probeflüge bereit zu halten ist.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 15. August 1927.

Die Zeitkarten der Reichsbahn werden billiger.

Vom 1. September 1927 treten in der Berechnung der Zeitkarten wesentliche Aenderungen ein. Die für den Siedlungsverkehr, also für Fahrt zwischen Wohn- und Arbeitsort, bestimmten Zeitkarten (Monats-, Teilmonats-, Vatermonats-, Arbeiterwochen- und Kurzarbeiterwochenkarten) werden grundsätzlich nur für eine Zahl bis zu 5 Wahlwegen ausgegeben. Nach dem Tarif wird der Preis dieser Karten nach dem längsten Weg (Grundentfernung) berechnet und ein Zuschlag in Prozenten von dem Unterschiede zwischen der Grundentfernung und der Gesamtlänge aller Wege erhoben. Bisher betrug dieser prozentuale, „Zuschlag für Wahlwege" bei Karten mit mehr als 3 Wegen 25% des Unterschiedes; dieser Zuschlag wird jetzt bei allen Karten auf 10% festgesetzt. Der Entfernungszuschlag ist also bei Karten mit mehr als 3 Wahlwegen von 25% auf 10% herabgesetzt und darf 20% der Grundentfernung nicht übersteigen. Die Preise der Zeitkarten werden von 51 Klm. ab für jedes Kilometer um ½% staffelförmig gesenkt, sodaß beispielsweise der Preis der Zeitkarten für Entfernungen von mehr als 93 Klm. nur noch dem Preise von 12½ Einzelfahrten gegenüber einem Preis von bisher 18 Einzelfahrten, entspricht. Für bestimmte Verbindungen werden ferner fertig gedruckte Monatskarten ausgegeben, die besonders den Bedürfnissen des Geschäftsverkehrs dienen sollen, und die über mehr als 5 Wahlwege mit festen Wegevorschriften, also für einen unveränderlichen Streckenumfang, Gültigkeit haben, Die Tarifentfernungen und Preise werden wie die der gewöhnlichen Zeitkarten berechnet. Zu jeder Monatskarte mit mehr als fünf Wahlwegen wird eine besondere Uebersichtskarte herausgegeben, welche den Reisenden über den Streckenumfang seiner Monatskarte unterrichten soll. Die Uebersichtskarten werden mit den Monatskarten und auch einzeln an Interessenten unentgeltlich abgegeben.

*

Einkommen- und Körperschaftssteuer (Reisespesen).

Es ist nicht erforderlich, daß ein Kaufmann seine Reisespesen in jedem einzelnen Falle einzeln belegen muß. In einem jetzt vom Reichsfinanzhof entschiedenen Falle wurden Reisespesen von RM. 90 für den Tag als angemessen bezeichnet, wogegen der Beschwerdeführer RM. 120 beansprucht hatte.

Der Reichsfinanzhof führt in seinem Urteil an:

„Wenn auch anzuerkennen ist, daß für die Beurteilung der Höhe der Reisespesen in dem besonderen hier vorliegenden Fall nicht verlangt werden kann, daß der Pflichtige jede Ausgabe im einzelnen belegt, so muß doch zur Glaubhaftmachung der erwachsenen Auslagen eine Aufstellung beigebracht werden, aus der sich wenigstens für eine Reihe von Reisetagen die im einzelnen aufgeführten Unkosten ergeben. Denn nur so ist es den Steuerbehörden möglich, sich die Ueberzeugung von der Richtigkeit der Angaben des Steuerpflichtigen zu verschaffen."

*

Die Verwendung von Polizeibeamten außerhalb ihrer Dienstorte.

Aus einer Reihe von Abänderungen, die der Preußische Minister des Innern in einem älteren Runderlaß über die Verwendung von Polizeibeamten außerhalb ihrer Dienstorte getroffen hat, wird mitgeteilt: Polizeibeamte, die sich ohne besonderen dienstlichen Anlaß oder Auftrag in fremden Ortspolizeibezirken aufhalten, haben dort keinerlei polizeiverwalter (Ortspolizeibehörde, Landrat Einzelfalle von dem örtlich zuständigen Polizeiverwaltur (Ortspolizeibehörde, Landrat usw.) mit polizeilichen Aufgaben ausdrücklich beauftragt werden. Ohne einen solchen besonderen Auftrag sind sie in fremden Ortspolizeibezirken (z. B. am Urlaubsorte) nur in demselben Umfange wie jeder Staatsbürger berechtigt und gegebenenfalls verpflichtet, bei Gefahr im Verzuge in Abwesenheit der zuständigen Polizeiorgane vorläufige Maßnahmen zu treffen (z. B. die vorläufige Festnahme einer auf frischer Tat betroffenen oder verfolgten Person nach § 127 RStPO. bewirken). — Die Bestimmung findet auf Landjäger analoge Anwendung.

*

Die landwirtschaftliche Diplomprüfung.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Landwirtschaftsministers und des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, dürfen immature Bewerber, die sich vor dem 1. Oktober d. J. zur landwirtschaftlichen Diplomprüfung gemeldet haben, noch zum ersten Prüfungstermin des Wintersemesters 1927/28 ausnahmsweise zugelassen werden, wenn sie bei der Meldung alle Bedingungen der Prüfungsordnung erfüllen, also insbesondere ein sechssemestriges Studium der Landwirtschaft und eine dreijährige Praxis nachweisen können. Diese Bestimmung, wonach zu den landwirtschaftlichen Diplomprüfungen auch nicht immatrikulierte Bewerber zugelassen werden können, gilt für die Zulassung zu den Vor- und Hauptprüfungen wie auch für die Fälle, in denen sich die Bewerber einer Wiederholung oder Nachholung der Prüfung, sei es im ganzen oder in einem einzelnen Fache unterziehen oder sich in einem Wahlfach prüfen lassen wollen. Wohl aber ist von Bewerbern, die die Prüfung ohne Erfolg abgelegt haben und sich zu ihrem Bestehen bestimmungsgemäß einer Wiederholung oder Nachholung der Prüfung im ganzen oder in einem einzelnen Fache unterziehen müssen, der Nachweis zu führen, daß sie in der Zeit zwischen der erfolgten Ablegung der Prüfung und der Wiederholung oder Nachholung ein weiteres Semester immatrikuliert gewesen sind.

*

Ein Kamener Pilot überfliegt seine Vaterstadt.

Schon das Ueberfliegen unserer Stadt durch ein Sarrasani-Reklame-Flugzeug am Samstag mittag gegen ½12 Uhr war etwas Neues für Kamen und die verschiedenen Kunst- und Rundflüge, die es in etwa 150 Meter Höhe ausführte, boten ein nicht alltägliches Schauspiel. Besonders aber dürfte wohl interessieren, daß der Führer dieses Riesenvogels, der so stolz über Kamen seine Kreise zog, ein Sohn unserer Stadt ist. Herr Gustav Starke, ein jüngerer Brüder unseres Mitbürgers, Gastwirt Willi St., Königstraße, war der Pilot, ein gebürtiger Kamener. Er besuchte hier erst die Volksschule, dann das Realproghmnasium, erlernte bei Herrn Frieling, Nordstraße, das Schlosserhandwerk, wurde während des Krieges zu den Fliegern einberufen und trat als solcher später in die Dienste der weltbekannten Zirkusschau Stosch-Sarrasani, mit der er durch alle Erdteile zog.

Nachdem von dem Doppeldecker, der in großen, deutlich sichtbaren Buchstaben den Namen „Sarrasani" unter den Tragflächen trug, zahllose Flugblätter über unsere Stadt abgeworfen worden, flog er in östlicher Richtung, von wo er auch gekommen, weiter. — Bekanntlich gastiert der Riesenzirkus Sarrasani von morgen ab in Hamm.

*

Die Einweihung des Ehrenmals ist verlegt worden und soll jetzt am 2. Oktober, Hindenburgs 80. Geburtstag, stattfinden. Der Ausschuß hatte diesen Ehren-Tag von vornherein vorgesehen, man ließ ihn aber fallen, weil man glaubte, der vielen Hindenburg-Feiern wegen keine Militärkapelle bekommen zu können. Diese Bedenken sind jetzt behoben worden, denn es ist gelungen, eine Artillerie-Kapelle zu bekommen, die mit der Herzog'schen Kapelle den instrumentalen Teil bestreiten wird. Das Programm ist dasselbe geblieben. Samstags (1. Oktober) ist neben dem Fackelzug ein Militärkonzert im Schützenhof vorgesehen, während die Weihefeier, an der unser Ehrenbürger Bergrat Dr. Funcke teilnehmen wird, am Sonntag nachmittag stattfindet.

(Steiger Fuhrmanns letzte Fahrt.) Am vergangenen Freitag fand die Ueberführung des am 10. ds. Mts. auf der hiesigen Schachtanlage „Grillo III" tödlich verunglückten Wettersteigers Heinrich Fuhrmann nach Witten statt. Bei der vorher abgehaltenen schlichten Trauerfeier auf dessen letzter Wirkungsstätte sprach Pastor Philipps herzliche Worte des Trostes und der Zuversicht. — Samstag nachmittag 5 Uhr wurde die irdische Hülle des Heimgegangenen auf dem ev. Friedhof in Witten nach altem deutschen Bergmannsbrauch in heimatlicher Erde zur letzten Ruhe gebettet. Um den mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Sarg hatten sich die Angehörigen, Freunde, Kameraden und Bekannten des Verstorbenen in großer Zahl eingefunden. Auch eine Abordnung der Kamener Grubenbeamtenschaft und Bergknappen, sowie Vertreter der Zechenleitung und der Direktion der G. B. A. G., bei der F. fast 27 Jahre in treuer Pflichterfüllung tätig war, erwiesen ihm die letzte Ehre mit einem herzlichen „Glück auf zur letzten Fahrt!"

In großer Gefahr schwebte gestern in der siebenten Nachmittagsstunde ein junger Mann aus der Nordstraße, als er sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege von der Schützenheide nach Kamen befand, wo er von dem jäh hereinbrechenden Gewitter überrascht wurde. Etwa 1000 Meter vor der Stadt schlug plötzlich ein Blitz in einen der dortigen Straßenbäume, in dessen unmittelbarer Nähe sich der Radfahrer befand. Durch die heftige Detonation und den Schreck flog der junge Mann im großen Bogen vom Rade gegen eine Sträucherhecke, wo er einige Minuten bewußtlos liegenblieb. Erst durch die starken Regengüsse kam er nach Minuten wieder zu sich und konnte seinen Heimweg antreten. Wie er später selbst über seine Erlebnisse berichtete, ist ihm der Blitz wie ein grell leuchtender — Besenstiel erschienen.

(Nachtfalter.) Wer kennt sie nicht, diese eigenartigen Schmetterlinge, die das Tageslicht scheuen, aber doch ohne Licht nicht leben können, die einzeln oder in Scharen in der warmen Jahreszeit nach eingetretener Dunkelheit die brennenden Straßenlaternen umkreisen, sich oft die schönen Flügel verbrennen und tot zu Boden fallen — die Nachtfalter? Auch menschliche Nachtfalter gibt es, die viel Aehnlichkeit des Wesens mit jenen haben, wenn auch ihr Leben meistens etwas länger währt. — Am gestrigen Sonntag weilten zwei junge „Damen", angeblich aus Dortmund, — natürlich mit feschem „Herrenschnitt", Knieröckchen und so — in unserer Stadt, um sich hier mal zu „amüsieren". In einem Restaurant lernten sie zwei junge Kamener Herren kennen, die sie dort tüchtig neppten und mit denen sie nachher einen kleinen Abendspaziergang in den Anlagen in der Mersch unternahmen. Als die beiden Mädels dann mit dem letzten Zuge Kamen verlassen hatten, — Fahrgeld ließen sie sich selbstverständlich „auslegen" — bemerkte einer der Herren zu seinem Schrecken, daß seine Geldbörse mit dem Restinhalt von etwa 20 Mk. spurlos verschwunden war. Als Täter kommt nur einer der „Schmetterlinge" infrage.

Hamm, 15. Aug. **(Wohnhäuser aus Stahl.)** Nachdem von den Vereinigten Stahlwerken auf eigene Rechnung je ein Musterstahlhaus in Duisburg-Ruhrort und in Berlin-Tempelhof errichtet und ferner auf Veranlassung der Stadt Duisburg ein größeres fünf Räume enthaltendes Wohnhaus bestellt worden ist, scheint man sich langsam auch in anderen Städten mit dem Stahlhaus als Wohnhaus zu befreunden. Inzwischen sind eine Reihe rheinischer und westfälischer Städte mit der Eisenindustrie wegen des Baues von Stahlhäusern in Verhandlungen getreten. Projektiert sind auch von der Stadt Hamm 340 neue Wohnhäuser aus Stahl, vom Amt Heesen bei Hamm 284.

Ueber die Bauweise dieser Stahlhäuser sei erwähnt: Vor Erstellen der Stahlwände sind Fundament und Kellermauern aufzurichten. Dann kann mit der Montage begonnen werden. Mit 2 Prozent Kupfer als Rostschutz legiertes 3 Millimeter starkes Stahlblech wird in Einzelstücke zu 2,20 mal 3 Meter Größe geschnitten. Die Kanten werden unter einem größeren Hitzegrad zu einem rechten Winkel umgebogen, so daß auf je 2 Meter Frontlänge eine Art Stütze entsteht. Zwischen Stahlhaus und der im Innern angenagelten oder angeschraubten Dielenwand bleibt ein Luftraum von fünf Zentimeter, wodurch Schall-, Kälte- und Wärmeisolierung entsprechend einer 50 Zentimeter starken Mauer erreicht wird. Nach Fertigstellung der Fundamente wird im ganzen eine Bauzeit von 3—4 Wochen erfordert. Es wird behauptet, daß das mit Ziegeln gedeckte Stahlhaus ästhetischen Ansprüchen genüge. Jedenfalls kommen die Stahlhäuser wegen der eingeschossigen Bauweise für geschlossene Siedlungen nicht in Betracht, wohl aber für ländliche. Man hofft, bei Massenherstellung und wenn das endgültige brauchbare Schema gefunden ist, Stahlhäuser um etwa 25 Prozent billiger errichten zu können als Massivbauten.

Der Sonntag im Zeichen des Sports.

Turner, auf zum Streite, tretet in die Bahn . . .

Der Sportwerbetag des Turnklubs „Einigkeit" Kamen.

Am gestrigen Sonntag veranstaltete der hiesige Turnklub „Einigkeit" (Mitglied des Verbandes deutscher Turnvereine) bei W. Blome, Nordstraße, einen größeren Turn- und Sport-Werbetag, der durch ein gemütliches Beisammensein am Samstag abend eingeleitet wurde. Einen schönen Anblick bot nachm. der stattliche Festzug durch die Straßen der Stadt, an welchem etwa 250 Turner in ihrer schmucken Tracht aus elf Vereinen mit ihren Fahnen: „Eintracht"-Kamen, „Westfalia"-Kamen, „Germania"-Südkamen, „Jahn"-Bergkamen, „Einigkeit"-Oberaden, „Kornblume"-Niederaden, „Grüne Linde"-Afferde, Kolonie Königsborn, „Westfalia"-Wethmar und „Deutsche Treue"-Bekinghausen, teilnahmen.

Auf der Blome'schen Wiese, wo der Festzug sein Ende nahm, entbot der rührige erste Vorsitzende des Turnklubs „Einigkeit", Schreiber, den vielen Gästen von nah und fern einen herzlichen Willkommensgruß. Dann wies er auf die große Bedeutung des Sports für die Ertüchtigung unserer Jugend, für die Gesundung unseres Volkes und auf den Geist, der deutsche Turner beseelt, in kurzen, kernigen Worten hin. Um ½16 Uhr begann auf dem „Kamp", unter der Oberleitung des Turnwartes Gillmeister, ein großes Schau- und Preisturnen in zwei Klassen, wobei die einzelnen Vereine mit durchweg sehr guten Einzelleistungen aufwarteten, die aber leider das unbeständige Wetter stark beeinträchtigte. Besonders hervorgehoben sei hierbei der kaum achtzehnjährige Turner Ahland-Wethmar, der beim Kugelstoßen (15 Pfund) mühelos 10,80 Meter und beim Freihochsprung 1,70 Meter erreichte. Mehrere Reigenaufführungen der Aufmarschturner von 4 Vereinen, sowie Stab- und gymnastische Uebungen, vom Gesang froher Turnerlieder stimmungsvoll begleitet, ernteten reichen Beifall der Festteilnehmer. Auch die gestellten Pyramiden und ein Trommlerkorps-Wettstreit, den Oberaden gewann, gefielen ausgezeichnet. Im festlich geschmückten Saal, wo ein Orchester der Kapelle Herzog konzertierte, herrschte eine fröhliche Stimmung unter den Turnern und ihren Gästen, die sich dort in den Zwischenpausen dem Genuß des Tanzens hingaben.

Am späten Abend fand die Siegerverkündung und Preisverteilung nach einer Ansprache des 1. Vorsitzenden Schreiber an die Sieger durch den 2. Vorsitzenden Knorr statt. Zur Verteilung gelangte eine große Anzahl wertvoller Preise, die von den Vereinsmitgliedern gestiftet waren. Die Namen der ersten Preisträger sind: 1. Klasse Einzelkämpfe: Reck: Berke, „Westfalia"-Kamen. Barren: Schulte, „Eintracht"-Kamen. Trambolinspringen: Schule, „Einigkeit"-Kamen. Gewichtheben: Bauschuß, „Einigkeit"-Kamen. Ringkampf (griech.-römisch): Schüßler-Oberaden. Dreikampf (Freihochsprung, Weithochsprung, Kugelstoßen): Holz-Wethmar 49½ Punkte. 2. Kl. (Jugendliche) Dreikampf: Ahland-Wethmar 56 Punkte. Ringen: Floer-Beckinghausen. Reigen: T. V. „Deutsche Treue" Beckinghausen. Pyramiden: T. V. „Jahn"-Bergkamen.

Das Werbe-Schwimmfest in Bergkamen.

Der deutsche Strommeister schwimmt 400 Meter in 5¾ Minuten.

Bergkamen stand am gestrigen Sonntag ganz im Zeichen des großen Werbe-Schwimmsportfestes, das der rührige Turn- und Sportverein 09 nachmittags in der dortigen Badeanstalt veranstaltete. Die Teilnahme verschiedener auswärtiger Vereine mit ihren besten Schwimmsportlern gab dem Fest ein besonderes Gepräge. Der Wettergott meinte es noch gnädig, sodaß sich die reiche Fülle der Darbietungen vollzählig und ohne Unterbrechung abwickeln konnte. Von hohen Masten grüßten die Reichs- und grün-weiße Flagge zahlreiche Freunde des edlen Schwimm- und Wassersportes von nah und fern. Die Leistungen auf den einzelnen Gebieten des Schwimmsportes waren durchweg sehr gut. Die Oberleitung lag in den bewährten Händen des Schwimmwartes des „Tus", Schürmann-Bergkamen, und des Kreisvorsitzenden Bodeus-Dortmund vom Deutschen Schwimm-Verband.

Ein schönes und sehr interessantes Schauspiel bot ein von 12 jungen Damen des S. V. „Aegir" Dortmund aufgeführter Schwimm-Reigen. Der Vorschwimmerin, Frl. Linke, wurde als äußere Anerkennung ein prachtvoller Blumenstrauß überreicht. — Starken Beifall erntete auch der hohe Gast des „Tus", der deutsche Strommeister Handschuhmacher-Dortmund, der mit einem Schauschwimmen auf einer Strecke von 400 Metern aufwartete, die er in 5 Minuten 49 Sekunden zurücklegte. — Im weiteren Verlauf des abwechslungsreichen Programms gefielen die sogenannten „Kürsprünge" — Kunst- und humoristisches Abspringen von beiden Sprungbrettern —, wobei der beste Dortmunder Springer, Grünewald, besondere Erwähnung verdient. Den würdigen Abschluß des wohlgelungenen Festes bildete ein Wasserball-Gesellschaftsspiel zweier kombinierter Mannschaften, das mit 6:3 zugunsten der von Dortmund-Hamm-Unna ausfiel.

Die Sieger- bezw. Preisträger aus den verschiedenen Wettkämpfen sind: Lagenschwimmen: 1. Mannschaft S. V. „Westfalen" Dortmund mit 2 Min. 38 Sek. Damen-Brustschwimmen: 1. Frl. Irene Linke, 2. Frl. Jenny Gattermann, 3. Frl. Hermi Lewe, sämtlich vom Damenschwimmverein Dortmund. Knaben-Freischwimmen (beliebig: 1. Heinr. Schlarp, 2. Willi Lechleitner, 3. Bruno Dieckerhoff, sämtlich vom Schwimm-Club Unna. Knaben-Brustschwimmen (50 Meter): 1. Albrecht Scholz S.V. Hamm 24, 2. Fr. Jungblut und 3. Karl Beitzel S. C. Unna. 3mal 50 Meter Herren-Staffel (Brustschwimmen): „Westfalen"-Dortmund. Streckentauchen: 1. Kemper-Hamm, 2. Schlegel-Unna. 50 Meter Herren-Freistil: 1. Karl Schlüter-Dortmund in 31,9 Sek., 2. Robert Schlüter-Dortmund in 32,2 Sek. Rückenschwimmen: K. Schlüter in 44,9 Sek. 200 Mtr.-Brustschwimmen: Erich Beckmann-Dortmund in 3 Min. 21 Sek. —

Auch dieses Schwimmfest hat wieder deutlich gelehrt, daß kein Sport so wertvoll ist wie das Schwimmen, bietet es doch die besten Wege zu Gesundheit, Kraft und Schönheit. Deshalb: Schwimmsport muß Volkssport werden!

Vereinsnachrichten

(Wiedersehensfeier der rheinischen Pioniere.) Am Samstag und Sonntag, den 8. und 9. Oktober 1927, findet eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Angehörigen des 1. Rhein. Pionier-Batl. Nr. 8 in Linz am Rhein statt Alle ehemaligen 8. Pioniere werden gebeten, zu erscheinen. Anfragen sind zu richten an Herrn Ernst Wreden, Homberg (Niederrhein), Königstraße 42.

Redaktionsbriefkasten

P. B., Kamen. Wenden Sie sich zwecks Feststellung der Friedensmiete an das Mieteinigungsamt. Einen Aufschlag haben Sie nicht zu bezahlen, sondern nur 110 Prozent der Friedensmiete. Vermieter hat kein Recht, neben der gesetzlichen Miete eine Gebühr für die nach dem 1. 7. 1914 angelegte Lichtleitung, die sein Eigentum ist, zu fordern. Er kann jedoch durch das Mieteinigungsamt die Friedensmiete entsprechend erhöhen lassen.

Sarrasani-Premiere in Hamm. Mit stärkster Spannung erwartet, umwoben von dem ganzen Zauber moderner Romantik, wird Direktor Hans Stosch-Sarrasani am morgigen Dienstag in Hamm gegenüber dem Exerzierplatz sein Gastspiel beginnen. Die Vorbereitungen, die der populärste deutsche Zirkusmann hierfür getroffen hat, sind gewaltige. Seit Tagen schon steht Hamm unter dem Eindruck der von allen Seiten heranrollenden, mächtigen Autolastzüge, der Kolossalarchitektur des Viermastenzeltes gegenüber dem Exerzierplatz, der dort allabendlich probeweise aufglühenden Leuchtwunder. In der Nacht zum Dienstag wird der Haupttroß der Sarrasani-Schau aus Iserlohn eintreffen. Morgen vormittag kommen die Extrazüge mit den exotischen Menschen und Tieren an, es werden die 22 indischen Elefanten, die Herden von Kamelen, Zebras, Büffeln usw. vom Güterbahnhof zum Zirkusplatz überführt werden, wo die Raubtiere bereits eingetroffen sind. Kinder können an dem großen Preisausschreiben teilnehmen, bei dem es 1200 bare Goldmark und Hunderte beliebtester Sportartikel und schöne Spielsachen zu gewinnen gibt. Tierschau — Indianerdorf — Cowboyspiele — Massenkonzert der 100 Sarrasani-Musiker: Sonntag 11 bis 1 Uhr. (Vergl. auch heutige Anzeige.)

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 15. August.

Die veränderliche Witterung hält auch weiterhin an, da vom Ozean fortgesetzt neue Tiefdruckausläufer heranziehen, welche Deutschland vereinzelt Regenfälle und strichweise auch Gewitter bringen. Das für die Jahreszeit mäßige, kühle Wetter hält daher noch einige Zeit an.

Wetteraussichten bis Mittwoch:

Veränderlich, bewölkt, vereinzelt Regenfälle, strichweise auch Gewitter bei mäßig kühlen, südwestlichen Winden.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Die Erbreiterung des Dortmund—Ems-Kanals.

Ein 200 Millionen Mark-Bauprojekt.

Die Wasserbaudirektion in Münster hat einen Plan ausgearbeitet, der die Erbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals um etwa 15 Meter auf der ganzen Länge des Kanals vorsieht. Durch diese Erbreiterung würde es auch den großen Rheindampfern mit ihren Schleppkähnen möglich sein, den Kanal nicht nur zu befahren, sondern auch sich gegenseitig auszuweichen. Ursprünglich wollte man die Erbreiterung und den Ausbau in Abmessungen vornehmen, daß auch 1800 Tonnen-Fahrzeuge den Kanal benutzen könnten. Man ist aber bei der Verkehrsmöglichkeit für 1500 Tonnen-Schiffe stehen geblieben. Das Bauprojekt soll dem Reichsverkehrsministerium binnen kurzem unterbreitet werden und, falls keine größeren Beanstandungen erforderlich sind, dem Reichstag zugehen, der die Kosten, die auf 200 Millionen Mark veranlagt sind, zu bewilligen hat. Die Ausführung der Arbeiten wird in der Weise vor sich gehen, daß sie auf etwa 10 Bauabschnitte verteilt werden und in je 10 Jahren ein Abschnitt in Höhe von 20 Millionen Mark ausgeführt wird. Dadurch würden einige tausend Arbeiter 10 Jahre lang Verdienstmöglichkeiten finden können. Falls die Erbreiterung hauptsächlich auf die Westseite des Kanals ausgedehnt werden sollte, werden dadurch die Interessen der Dortmunder Hafenverwaltung insofern berührt, als eine Verlegung der jetzigen Rieselfelder vorgenommen werden müßte, eine Maßnahme, die nicht unbeträchtliche Arbeiten nötig machen würde.

*

Die Regelungsarbeiten am Roßbach, die in erster Linie auf die Trockenlegung Martens abzielen, und darüber hnaus auf die Rückgewinnung großen Wiesengeländes zwischen Marten und Huckarde und der sog. Wischlinger Wiese, die heute kaum zum Auftrieb von Vieh noch brauchbar sind, haben nunmehr begonnen. Das Bett des Roßbaches soll um etwa 1 Meter tiefer gelegt werden, so daß Ueberflutungen vermieden werden. Vor dem Spätsommer ist kaum mit der Fertigstellung der Arbeiten zu rechnen.

Die 8. Deutsche Bildwoche findet in der Zeit vom 7. bis 11. Oktober in Dortmund statt. Die Tagung wird sich im wesentlichen mit Grundfragen der Ausbildung beschäftigen. Ferner sollen Berichte über den Stand und die Auffassung der Ausbildung des Nachwuchses, die Fortbildung, technische Grundlegung, Stoffpläne und die Frage nach geschlossener oder loser Ausbildungsform behandelt werden.

(dp.) **(Zwei tödliche Grubenunglücke.)** Auf der Zeche Minister Stein, Schacht III, fiel dem Lehrhauer Madolni ein Kegel eines 80 Millimeter starken Absperrhahnes auf den Kopf, während er unter einem Aufbruch beschäftigt war. — Auf der Zeche Hansa, Schacht II, wurde der Hauer Martin Eichmann verschüttet. Während der erste fast auf der Stelle tot war, konnte der zweite erst geraume Zeit nach dem Unfall als Leiche geborgen werden.

Unglückliche Liebe war der Grund zu einem Selbstmordversuch, den ein in der Polizeiunterkunft Dortmund-Wambel stationierter Polizeiwachtmeister unternahm. Er schoß sich in die Brust. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

#

Aus dem Industriegebiet

Osterflierich, 15. Aug. **(Großfeuer.)** Auf dem Hofe des Landwirts Fritz Düsing brach Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit der ganze Hof, Wohnhaus, Stallung und Scheune, in hellen Flammen stand und bis auf den Grund niederbrannte. Mobiliar und Vieh konnte nur teilweise gerettet werden. Einige Kühe mußten abgeschlachtet werden; auch frisch eingefahrenes Getreide, sowie landwirtschaftliche Maschinen sind mit verbrannt. Die herbeigeeilten Feuerwehren von Flierich, Osterflierich und Hilbeck konnten wegen Wassermangels wenig oder garnichts ausrichten.

Hagen, 15. August. **(Postalisches Kuriosum.)** Eine am 16. November 1910, zwischen 7 und 8 Uhr vormittags, auf dem Postamt I in Hagen abgestempelte Ansichtskarte wurde gestern der Adressatin zugestellt. Es handelt sich um einen Glückwunsch zum Geburtstag, der zwar eine Verspätung von ca. 17 Jahren hat. Man sieht aber, es kann auf der Welt nichts verloren gehen.

Hagen, 15. August. **(Das große Los nach Hagen.)** Bei der Ziehung der Freiburger Geldlotterie am 4. und 5. August dieses Jahres fiel der erste Hauptgewinn in Höhe von 40 000 Mark in bar nach Hagen. Der glückliche Gewinner, der offenbar noch nichts von seinem Reichtum ahnt, hat sich noch nicht gemeldet.

Herbede, 15. August. **(Drei schwere Einbrüche in einer Nacht.)** In Herbede scheint eine Einbrecherbande zu regieren, deren Spezialität in Einbrüchen in Wirtschaften zu liegen scheint. Jetzt wurden wieder die Wirtschaften Harnickel in Ostherbede, Wilhelmi in Westherbede und Grothehnsmann im Hammerthal von schweren Einbrüchen heimgesucht. Den Einbrechern fielen erhebliche Mengen Zigaretten Schokolade, Liköre und etwas Wechselgeld in die Hände.

Blankenstein, 15. Aug. **(Tödlicher Unglücksfall.)** In der Stadt ist man gegenwärtig mit der Beseitigung der Dekoration zur 700-Jahrfeier beschäftigt. Dabei stürzte ein Lichtleitungsmast um und zertrümmerte dem städtischen Arbeiter Bernhard Becker den Schädel. Becker starb bald darauf im Krankenhaus.

Bochum, 15. Aug. **(Die Kündigung der Knappschaftstarife.)** Als Grund für die erfolgte Kündigung der Reichsknappschafts- und Bezirksknappschaftstarife seitens der Knappschaftsangestellten wird mitgeteilt, daß diese einmal in den Entscheidungen des tariflichen Knappschafts-Oberschiedsgerichts liege, dann auch, daß man die kommende Erhöhung der Beamtengehälter nicht auf die Knappschaftsangestellten übertragen wolle. Die Gehälter der Knappschaftsangestellten lehnen sich bekanntlich an die der Beamten an.

Castrop-Rauxel, 15. August. **(Auch der zweite Versuch mißlang.)** Schon am Mittwoch abend wollte sich in der Kottenburgerstraße eine Frau mit dem Strick ins Jenseits befördern. Schon hatte sie sich den Strick um den Hals gelegt und das Bewußtsein verloren, da kamen Verwandte hinzu, schnitten sie ab und brachten sie ins Leben zurück. Beharrlichkeit führt zum Ziel, dachte die Lebensmüde und ging mit ihrem acht Monate alten Kinde in die Kottenburg, um es nun mit Ertränken zu versuchen. Aber auch jetzt kam sie nicht zum Ziel. Nachbarn hatten die Frau beobachtet und schritten rechtzeitig ein. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen die Frau auf Selbstmordgedanken gebracht haben.

Gelsenkirchen, 15. Aug. **(Ertrunken.)** Der 19 Jahre alte Arbeiter Anton L. aus der Feldstraße, ein geübter Schwimmer, sprang mit einem Kopfsprung in den bekanntlich nicht tiefen Kanal und verletzte sich dabei derart an der Schädeldecke, daß er sich nicht mehr über Wasser halten konnte und ertrank.

Datteln, 15. August. **(Gruben-Unglück auf „Emscher-Lippe".** Auf der Zeche „Emscher-Lippe" Schacht 1/2 wurden in Flöz 9 Abteilung 2 Osten drei Bregleute durch Zubruchgehen des Hangenden verschüttet. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden, während der dritte gegen 17 Uhr 30 abends lebend, aber mit Verletzten Beinen hervorgezogen wurde. Die Namen der Toten sind Friedrich Biermann aus Datteln und Cornelius Formann aus Vinnum bei Olfen; der Name des Verletzten ist Gustav Amsel aus Datteln.

*

Tagung der tariflichen Schlichtungsinstanz des Ruhrbergbaus.

Essen, 15. Aug. Unter Vorsitz von Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Joetten tagte in den letzten Tagen der auf Grund des Rahmentarifvertrages gebildete Tarifausschuß in seiner zweiten Instanz und fällte zwei Entscheidungen. Die erste Entscheidung, welche den Begriff „durchgehende Betriebe" betraf, hatte folgenden Wortlaut: Als „durchgehend" im Sinne von Ziffer 2c des Mehrarbeitsabkommens vom 18. März 1927 gelten die Betriebsabteilungen und Arbeitsstellen, die infolge der Erfordernisse des Betriebes in der Regel Tag und Nacht besetzt sein müssen. Daß in solchen Abteilungen oder an solchen Arbeitsstellen die Arbeit Samstags oder Sonntags unterbrochen wird, schließt die Eigenschaft des durchgehenden Betriebes nicht aus. Diese Entscheidung erging einstimmig. Die zweite Frage betraf die Zahlung eines 50prozentigen Zuschlages für Schichten, welche am Allerheiligentage im Rheinland in Orten mit überwiegend katholischer Bevölkerung verfahren wurden. Gegen die Stimmen der Arbeitgeber wurde in diesem Falle die Zahlung des 50-zentigen Zuschlages als berechtigt anerkannt.

Gladbeck, 15. Aug. **Eine schwere Bluttat** ereignete sich im Hause Königstraße 28. Der hier wohnenden Glasbläser Otto Jann schoß auf seine frühere Geliebte, die Witwe Köching, weil sie ablehnte, ihn zu heiraten. Er verletzte sie durch einen Kopfschuß lebensgefährlich. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Mund.

Duisburg, 15. August. **(Beginn des Bahnhofsneubaues im nächsten Frühjahr.)** Bislang war der Termin für den endgültigen Beginn der Arbeiten zur Errichtung des Empfangsgebäudes für den neuen Bahnhof noch unbestimmt. Nunmehr ist bei der Bauverwaltung die Nachricht eingetroffen, daß mit den Erd-, und Straßenarbeiten im Frühjahr 1928 der Anfang gemacht werden soll. Gleichzeitig werden die Mauerarbeiten in Angriff genommen. Der Rohbau soll innerhalb eines Jahres errichtet sein. Erst nach Fertigstellung des Gebäudes und der unmittelbar mit ihm zusammenhängenden Bahnsteiganlagen wird mit der Durchführung der Gleisarbeiten begonnen die frühestens 1932 beendet sein sollen.

Hamborn, 15. Aug. **(Wieder drei Opfer des Badens.)** Beim Baden im Rhein bei Götterswickerhamm im Kreise Dinslaken sind in den letzten Tagen drei Personen ertrunken, deren Leichen gelandet wurden. Zwei der Leichen mußten als unbekannt auf dem Friedhof in Götterswickerhamm beerdigt werden. Die dritte Leiche wurde als diejenige des 22jährigen Schreiners Gustav Christian aus Hamborn erkannt.

Hamborn, 15. Aug. **(Ungetreuer Standesbeamter.)** Ein langjähriger Standesbeamter von hier hat sich in den letzten Jahren dadurch Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, daß er Gebühren für ausgefertige Urkunden nicht an die Stadtkasse abführte, sondern für sich verwendete. Die Unterschleife wurde jetzt aufgedeckt und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben. Wie hoch die veruntreute Summe ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Osterfeld, 15. August. **(Todessturz aus 36 Meter Höhe.)** Beim Neubau eines 36 Meter hohen Kamins auf Zeche „Osterfeld" stürzte der Kaminbauer Sonneborn aus der Höhe ab. Mit zerschmetterten Gliedern und einem Wirbelsäulenbruch ins Krankenhaus eingeliefert, starb der Verunglückte nach wenigen Stunden.

Düsseldorf, 15. Aug. **Der Ausstellung „Deutsche Kunst Düsseldorf 1928"** wird eine Raumkunst-Ausstellung angegliedert werden, für die bereits Zusagen namhafter deutscher Künstler vorliegen und die einen großen Umfang anzunehmen verspricht. Die Leitung der Ausstellung „Deutsche Kunst Düsseldorf 1928" wendet sich im Anzeigenteil dieser Zeitung auch an die Düsseldorfer Architekten, die sich an dieser Raumkunst-Ausstellung beteiligen wollen, und bittet sie, Vorschläge über Ausstellung eigener Werke oder ganzer Räume bis zum 1. Oktober bei der Geschäftsstelle der Ausstellung einzureichen.

Die falschen Talerstücke im Postpaket.

Die geheimnisvolle Falschmünzerwerkstatt.

Bochum, 15. Aug. Zu Anfang dieses Jahres kamen in Gelsenkirchen, Wattenscheid, Höntrop, Bochum und Umgegend falsche Dreimarkstücke in den Verkehr. Die Nachforschungen nach der Falschmünzerwerkstatt blieben erfolglos, bis im Herbst in einem Dorfe bei Insterburg (Ostpreußen) mehrere gleiche falsche Dreimarkstücke auftauchten. Es ergab sich, daß in einem Postpaket, das von der Familie des Schachtmeisters Eduard Wisbar in Höntrop dem Arbeiter Otto Wisbar nach dem Dorfe bei Insterburg geschickt worden war, in dem 11 Talerstücke enthalten waren. Diese Tatsache führte zur Verhaftung des Eduard Wisbar in Höntrop und zu der Verurteilung der Eheleute Wisbar bei Insterburg zu je drei Monaten Gefängnis. Trotz mehrfacher bis ins eingehendste durchgeführter Haussuchungen konnte man in dem Hause des Eduard Wisbar nichts von der Falschmünzerwerkstatt entdecken. Auch waren keine der falschen Talerstücke aufzufinden. Auffallend ist aber die weitere Tatsache, daß seit der Verhaftung des Eduard Wisbar der Vertrieb der falschen Talerstücke völlig stockte. Gegen Eduard Wisbar wurde die Anklage wegen Falschmünzerei erhoben. Die erste Verhandlung wurde vertagt, um einen wichtigen Belastungszeugen aus Belgien heranzuholen, der auch in der erneuten Gerichtsverhandlung erschien. Trotz der erdrückenden Beweise verlegte sich Wisbar in der Verhandlung auf starres Leugnen. Das Gericht hielt den Angeklagten für völlig überführt der Falschmünzerei im Sinne des § 147 des Str.-G.-B. Daß der Angeklagte das falsche Geld selbst hergestellt, habe nicht festgestellt werden können, wohl liege der Verdacht sehr nahe, daß sich in seiner Wohnung die Falschmünzerwerkstatt befunden habe. Er habe jedoch bewußt falsches Geld in Verkehr gebracht. Das Gericht verurteilte Wisbar zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

Tagung der rheinisch-westf. Milchhändler.

Die Milchhändler-Fachausstellung.

Dortmund, 15. August. Die rheinisch-westfälische Milchhändler-Genossenschaften und Vereine hielten in diesen Tagen in Dortmund ihren Verbandstag ab. Der Verbandsvorsitzende Niesch-Essen eröffnete die Tagung und die Fachausstellung. Er wies darauf hin, daß infolge der gesetzlichen Verfügungen die Milchhandelsbetriebe gezwungen seien, ihre Betriebe zeitgemäß einzurichten. In Westfalen und Rheinland handele es sich fast überall um eine Fernmilchversorgung durch große Milchhandelsbetriebe. Diese müßten bestrebt sein, dem Verbraucher die Milch und die übrigen Molkereiprodukte auf dem bequemsten Wege in hygienisch einwandfreier Weise liefern können. Redner wünscht der Ausstellung vollen Erfolg und eröffnet diese, indem er die Teilnehmer zu einem Rundgang durch die Ausstellungshallen auffordrte.

In zwei Hallen der Kronenburg-Brauerei waren die verschiedensten Gegenstände aus dem Molkerei- und Milchhandelwesen, Maschinen und Apparate aller Art, zur Besichtigung von den Ausstellerfirmen bereitgestellt. Vor dem Eingang zur Ausstellung war ein großer Wagenpark von Milchwagen der verschiedensten Bauart und Größe aufgefahren, die beispielsweise in Essen generell durch eine polizeiliche Verfügung eingeführt worden sind und sich zur Einführung in anderen Großstädten sehr empfehlen dürften. Der Wagen ist in jeder Größe in Art eines Kühlschrankes gebaut, ein Teil von den ausgestellten Wagen enthält Bassins für Vollmilch, Sahne u. dergl., ein anderer Teil ist für das Ausfahren von Milchflaschen und Molkereiprodukten eingerichtet. Außerdem konnte man dort alles, was irgendwie zur Einrichtung eines Milchhandelbetriebes geeignet und empfehlenswert scheint, in Augenschein nehmen. Die überaus reichhaltige Ausstellung bot den Tagungsteilnehmern und Besuchern viel wertvolle Anregung und wurde mit großem Interesse in Augenschein genommen. An den Rundgang durch die Ausstellung schloß sich eine interne Vorstandssitzung des Verbandes an.

Gegen 19 Uhr begann der offizielle Begrüßungsabend. Der Verbandsvorsitzende Niesch-Essen führte in seiner Festrede aus: der Vorstand habe die Absicht gehabt, die diesjährige Verbandstagung in Hagen stattfinden zu lassen. Trotzdem hätten die Delegierten beschlossen, Dortmund zu wählen, da der Dortmunder Milchkrieg im vergangenen Jahre zu einem Siege der rheinisch-westfälischen Milchhändler geführt habe. Im Streben nach dem gemeinsamen Ziele sei es dem Verband ein Bedürfnis gewesen, den Brüdern in Dortmund in Siegesfreude die Hand zu reichen. Früher waren die Milchhändler durch die Zwangswirtschaft niedergetreten. Heute ist das zum Glück anders geworden. Die Behörden mögen die Milchhändler wirtschaftlich schaffen lassen zum Wohle des Volkes, sie würden beweisen, daß sie hygienisch einwandfreie Milch liefern. Die Milchhandels-Fachausstellung in Dortmund, die erste ihrer Art, habe den Beweis erbracht, was auf diesem Gebiete heute gefordert und geleistet werde. Es gilt, den Unverstand der Massen zu überwinden, und hier sei noch manch harter Kampf zu bestehen. Sein Gruß gelte der Kämpfergruppe Dortmund und den mit ihnen kämpfenden Zweigorganisationen und Mitgliedern aus dem ganzen Reiche.

*

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 15. Aug. **(Ueberfall auf einer Polizeibeamten.)** Als der Schutzpolizeiwachtmeister Korsch in der Nacht von einer Streife zurückkehrte, wurde er plötzlich an einer dunklen Ecke von zwei unbekannten Männern beschossen. Korsch erwiderte das Feuer, doch gelang es den Tätern, zu flüchten. Das von Korsch alarmierte Ueberfallkommando nahm die Verfolgung auf und stellte die Burschen an den Baracken in der Nähe des Preußenstadions. Einer der beiden Täter flüchtete, der Polizeiwachtmeister Finke forderte den anderen, der stehen geblieben war, auf, näher zu kommen, worauf der Verbrecher einen Revolver hervorzog und feuerte. Als er den Beamten durch einen Schuß ins Bein schwer verletzte, entspann sich ein Ringen zwischen dem zuerst angegriffenen Beamten Korsch und dem Verbrecher, bei welcher Gelegenheit auch dieser Beamte einen Schuß in die Hand erhielt. In der äußersten Notwehr sah er sich gezwungen, den Angreifer niederzuschießen. Es handelt sich um den 25jährigen Bauarbeiter Schröder, einen ehemaligen Fremdenlegionär, der noch seine Erinnerungen an die Legion in der Tasche trug. Der andere, ebenfalls Festgenommene, ist der Arbeiter Gerding, der bereits 6 Jahre Zuchthaus verbüßt hat.

Münster, 15. Aug. **(Tödlich abgestürzt.)** Der Sohn der Familie Postassistent Stöwing von hier ist in den bayrischen Bergen abgestürzt und tödlich verunglückt.

Bocholt, 13. Aug. **(10 Jahre alt.)** Der Landwirt Joh. Heisterkamp in Lowick bei Bocholt wurde dieser Tage 101 Jahre alt. Er kann als der zurzeit älteste Westfale angesprochen werden. Er erblickte am 11. August 1826 das Licht der Welt. Frühzeitig mußte er seinem Vater in der Landwirtschaft an Hand gehen. Später wandte er sich dann der Holzschuhmacherei zu. Die Erzeugnisse seiner Kunst packte er sich dann auf den Nacken und verkaufte sie, zu Fuß von Ort zu Ort ziehend, im Industriegebiet. Seine Frau hat er vor 30 Jahren durch den Tod verloren. Von seinen 11 Kindern leben nur noch zwei, eine 67-jährige Tochter und ein 60jähriger Sohn.

Marienloh, 15. Aug. **(Einbruch in ein Pfarrhaus.)** Diebe bohrten hier zur Nachtzeit ein Fenster an der Wohnung des Pfarrers Hartmann an und gelangten so in das Innere des Hauses. Sie mußten davon Kenntnis haben, daß der Pfarrer verreist war. Denn in aller Ruhe entnahmen sie einem Pulte den Schlüssel zum Geldschrank, öffneten diesen und beraubten ihn. Die Höhe der gestohlenen Geldsumme wird sich erst nach der Rückkehr des Pfarrers feststellen lassen.

Altenhundem, 15. Aug. **(Oedlandkultivierung.)** Die im Kreise Olpe noch vorhandenen größeren Flächen Heideland sollen nunmehr nach und nach kultiviert werden. So soll eine im nahen Rohrbach gelegene größere Heidefläche für Weiden umgearbeitet werden. Eine Besichtigung von Vertretern des Ministerums, der Arnsberger Regierung, des Landratsamtes Olpe unter Führung des Landtagsabgeordneten Schmelzer von hier hat in diesen Tagen stattgefunden. Die Kommission hat sich von der Möglichkeit und Notwendigkeit des Planes überzeugt und man hofft, daß in diesem Jahre noch mit den Arbeiten begonnen wird.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 13. August. **(Vom Spiel in den Tod.)** Auf dem Golfplatz hinter Marienburg in Rodenkirchen spielten mehrere Jungen, die den Spielern die Schläger zutrugen, unter sich Golf. Hierbei verfehlte ein 13jähriger Junge den Ball und traf einen nahestehenden achtjährigen Kameraden mit solcher Wucht gegen den Kehlkopf, daß gleichzeitig der zum Herzen gehende Nerv getroffen wurde. Es trat Herzlähmung ein, und der Junge starb bald darauf in den Armen seines Vater.

Calcar, 13. August. **(Im Schlaf ins Wasser gefallen und ertrunken.)** Einen tragischen Tod erlitt der Dachdeckermeister Johann Rennings aus Altcalcar. Er hatte sich, um sich auszuruhen, an das grasige und etwas abschüssige Ufer der Woye am Bolk bei Wissel hingelegt. Während des Schlafes scheint er den Halt verloren und in das Wasser gefallen zu sein, aus dem er nur als Leiche geborgen werden konnte.

Koblenz, 15. Aug. **(Französisches Militärpolizeigericht.)** Das französische Militärpolizeigericht in Landau verurteilte den Schriftleiter der nationalsozialistischen Wochenzeitschrift „Der Eisenhammer", Heinrich Förster, wegen Uebertretung der Ordonnanz 308 der J. A. R. K. zu 250 Mark Geldstrafe. Die Verurteilung bezieht sich auf eine Veröffentlichung des „Eisenhammers" in Nr. 22, betitelt: „Locarneval vor dem Conseil de Guerre". In diesem Artikel ist ein Satz der „Ere Nouvelle" wiedergegeben, der einen Ausspruch des französischen Militärstaatsanwaltes Roland vom Mainzer Kriegsgericht enthält: „Die Mitglieder des Kriegsgerichts sollten bedenken, daß sie nicht Richter, sondern Offiziere sind."

— **Waldbrand.** Wie aus Schwerin gemeldet wird, brach aus bisher nicht ermittelter Ursache in der Jabeler Forst, an der Chaussee Lübtheen-Quast, ein schweres Schadenfeuer aus, durch das zwei Hektar wertvoller Kiefernbestand vernichtet wurden. Zur Hilfe geeilte Forstarbeiter konnten nach schwerer Arbeit den Brand eindämmen. Von der Forstverwaltung wird Brandstiftung angenommen.

— **Als Leiche aufgefunden.** Auf der Insel Omö in Groß Belt ist die Leiche eines jungen Mannes angetrieben worden. Die Leiche wurde festgestellt als die des Cand. Pharm. Karl Schmach, eines der jungen deutschen Studenten, die Ende Juni vor Gjedser verunglückt sind. Die Leiche wird auf dem Friedhof von Omö beigesetzt werden.

— **Dammrutsch bei Frankfurt a. d. Oder.** Auf der Strecke Berlin—Breslau rutschten zwischen Frankfurt (Oder) und Finkenheerd etwa 350 Kubikmeter Boden aus der bergseitigen Böschung und verschütteten das Gleis Berlin—Breslau auf etwa 30 Meter, gerade als der Leerwagenzug 5353 an dieser Stelle vorüberfuhr. Der Beginn der Rutschung wurde sofort erkannt, und der Zug durch schnelle Bremsung angehalten. Die Lokomotive und acht Wagen gingen über die Rutschstelle hinweg, während die nächsten vier Wagen durch den abrutschenden Boden zur Seite in das Gleis Berlin—Breslau gedrückt wurden. Personen sind nicht verletzt worden.

— **Ein schweres Kraftwagenunglück** ereignete sich kurz vor Neunburg vorm Wald in der Oberpfalz. Das mit vier Personen besetzte Auto des Kaufmanns Duscher aus Neunburg überschlug sich aus unbekannter Ursache, wobei Duscher das Steuerrad in die Brust gedrückt wurde. Ein mitfahrender Oekonomiepraktikant und der Sohn eines Arztes erlitten Rippen- und Armbrüche. Der Stiefsohn Duschers wurde ebenfalls schwer verletzt.

— **Reinhard Goering auf der Eisenbahn gepfändet.** Gestern abend wurde der Dramatiker Reinhard Goering, der Dichter der „Seeschlacht" auf dem Kasseler Hauptbahnhof im Schnellzuge verhaftet, weil er seine Pension in Kassel, ohne seine Rechnung zu bezahlen, verlassen hatte. Nach Pfändung seines Mantels wurde Goering wieder in Freiheit gesetzt.

— **Wenn Kinder mit einem Spirituskocher hantieren.** In einem Arbeiterhaus des Rittergutes Golzow im Oderbruch wollten zwei sechs und acht Jahre alte Kinder in Abwesenheit der Eltern auf dem Spirituskocher Kaffee kochen. Dabei gerieten ihre Kleider in Brand, und als die Eltern heimkehrten, fanden sie das eine Kind tot, das andere schwerverletzt auf.

— **Elf Mädchen durch ein durchgehendes Gespann verletzt.** Bei einer Prozession junger polnischer Arbeiterinnen aus Klein-Santersleben gingen die Pferde eines Ackerwagens durch. Der Wagen stürzte um und 16 der jungen Mädchen wurden herausgeschleudert und kamen zum Teil unter den Wagen zu liegen. Elf wurden verletzt, darunter fünf so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

— **Vaseline als Wundersalbe.** Der Handelsmann Göttlich aus Herzogswalde in Schlesien benutzte einen Urlaub aus dem Gefängnis, um als fliegender Händler mit Heilmitteln in der Grafschaft Glatz herumzuziehen. Er bot besonders eine Salbe als Universalmittel gegen Rheumatismus und dergleichen an. Die Leute nahmen die Wundersalbe für teures Geld, um dann feststellen zu müssen, daß diese Heilsalbe nichts anderes als Vaseline war. Er wurde von Schöffengericht Glatz zu 2½ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Ein widerlegtes Mordgerücht.** Verschiedene norwegische und ausländische Blätter brachten seinerzeit sensationelle Gerüchte in Umlauf, wonach deutsche Schmuggler Weihnachten 1924 die aus drei Mann bestehende Besatzung des norwegischen Kutters „Istjernen" ermordet haben sollten. Der Kutter wurde damals verlassen von der Mannschaft aufgefunden. Das norwegische Justizministerium teilte nunmehr mit, daß nach vorgenommener umfassender Untersuchung dieses Gerücht als jeder Grundlage entbehrend werde angesehen werden müssen.

— **Kampf mit Alkoholschmugglern.** Times berichtet aus New York: Ein Patrouillenboot verfolgte an der Küste ein verdächtiges Motorboot und holte es schließlich ein. An Bord wurden fünf Mann mit 160 Kisten Whisky gefunden. Diese Leute wurden auf das Patrouillenboot gebracht, während vier Beamte als Wache auf das beschlagnahmte Fahrzeug gesetzt wurden. Plötzlich begannen die Gefangenen aus Pistolen auf die Beamten zu feuern und konnten erst nach verzweifeltem Kampfe überwältigt werden. Zwei Beamte wurden bei der Schießerei getötet, zwei weitere lebensgefährlich verwundet während von den Schmugglern einer schwer und einer leicht verletzt wurde.

Transozean-Flugwetter.

Von Dr. Lothar Heberer, Flugmeteorologe im Lufthafen Halle—Leipzig.

Als mit wachsender Dauer der reinen Flugzeit, die ein Flugzeug in der Luft zu verweilen vermochte, die Möglichkeit immer näher rückte, allmählich von Ueberlandflügen zu Ueberseeflügen überzugehen, und zunächst einmal der europäische Kontinent zu klein wurde, um auf ihm die Fähigkeiten moderner Flugzeuge, mehrere 1000 Kilometer betragende Flugstrecken in gerader Richtung zurückzulegen, auszunutzen, trat der Gedanke des Transozeanfluges in den Vordergrund. Damit galt es erneut, zwei Hauptprobleme der Fliegerei zu lösen: das des Motors und das des Wetters. Die technische Seite eines Transozeanfluges, wie er zweifellos in naher Zukunft in ununterbrochener Reihe durchgeführt werden wird, erscheint zunächst zur Genüge bearbeitet.

Aehnlich verhält es sich mit dem zweiten, mindestens ebenso wichtigen Faktor, der für ein derartiges fliegerisches Unternehmen eingehend untersucht werden muß, dem Flugwetter über dem Atlantischen Ozean, überhaupt auf der ganzen Flugstrecke, z. B. von Berlin oder Dessau nach New York oder einer anderen großen Stadt der nordamerikanischen Ostküste. Das Flugwetter über der Landstrecke, etwa von Mitteldeutschland bis an die französische Westküste oder bis nach Irland ist an sich dem bisher üblichen Flugwetterdienst täglich hinreichend bekannt, so daß die deutschen Ozeanflieger über die Witterungsverhältnisse und ihre zu erwartenden Aenderungen auf ihrem Fluge bis zum Verlassen des europäischen Festlandes ohne weiteres recht eingehend Bescheid bekommen können. Durch die kürzlich an der Deutschen Seewarte in Hamburg gegründete Abteilung „Seeflugreferat" ist jedoch das Gebiet der meteorologischen Flugberatung bedeutend erweitert worden, da man sich dort vor allen Dingen mit den Wetterverhältnissen auf dem Atlantischen Ozean beschäftigt, um sie in ihrer Gesamtheit etwaigen Transozeanfliegern zur Kenntnis zu bringen. Der Luftraum über dem Atlantischen Ozean ist schon seit einer Reihe von Jahren Gegenstand sorgfältiger meteorologischer und aerologischer Untersuchungen, da es sich hier um das Gebiet handelt, in dem die Gründe für die Aenderung des Wetters in Europa zu suchen sind. Ueber dem Nordatlantik liegen die Geburtsstätten jener Tiefdruckgebiete, die von Zeit zu Zeit unser Wetter in erheblichem Maße beeinflussen.

Der Luftraum über dem Atlantischen Ozean weist zwei einflußreiche Aktionszentren auf: ein fast konstantes Gebiet hohen Druckes in Gegend der Azoren, kurz Azorenmaximum genannt, und einen Tiefdruckwirbel mehr im Norden, das Isländische Minimum. Die vielgestaltigen Wechselwirkungen dieser beiden Teile der atlantischen Atmosphäre liefern in ihrer Auswirkung das Ozean-Wetter und machen, da im allgemeinen das Wetter von Westen nach Osten wandert, später ihren Einfluß über Europa geltend. Es hat sich nachweisen lassen, daß ein verstärktes Druckgefälle zwischen dem subtropischen Hochdruckgebiet in niederen Breiten, also dem Azorenmaximum, und der isländischen Depression im Herbst und Winter von einer Verstärkung der atmosphärischen Zirkulation über dem nördlichen Ozean, d. h. von einer Zunnahme der westlichen Winde begleitet ist, unter gleichzeitiger Verstärkung des nordatlantischen Nordostpassats. Es ist verständlich, daß den Ozeanflieger in erster Linie die Windverhältnisse auf der Flugstrecke interessieren, da Richtung und Stärke des Windes ausschlaggebend helfend oder hemmend wirken kann. Deshalb wird es die wichtigste Aufgabe des einen Transozeanflug beratenden Meteorologen sein, die Kerne der über den nordatlantischen Ozean verteilt liegenden Gebiete tiefen Druckes genau zu erkennen, sie richtig festzulegen und das Transozeanflugzeug so zu leiten, daß es möglichst widrige Winde vermeidet. Die Zirkulationsvorgänge gestalten sich so, daß im allgemeinen der Wind in eine Depression im entgegengesetzten Sinne des Uhranzeigers weht, daß also ein Flugzeug, das von Osten nach Westen fliegt, Tiefdruckgebiete an der Nordseite umfliegen muß, um im günstigen Wind zu bleiben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es ungemein wichtig ist, den Piloten in dieser Hinsicht genau zu unterrichten. Da für einen Transozeanflug, gleich welcher Richtung, nur die gemäßigten Breiten etwa zwischen dreißig und sechzig Grad nördlicher Breite in Frage kommen, sind die Windverhältnisse gerade in diesen Gebieten genau untersucht worden. Der Luftaustausch in diesen Zonen besitzt jedoch nur geringe Stabilität gegenüber dem übrigen Windsystem der Erde, weil hierher der stete Kampf zwischen warmer äquatorialer und kalter Polarluft fällt, die Polarfront mit ihren mannigfachen Störungen, die den Charakter der wechselvollen Witterung der gemäßigten Breiten ausmachen. Da sich diese Verhältnisse in der Hauptsache nur auf die Tropensphäre, d. h. die Luftschicht bis etwa 7—10 Kilometer Höhe beschränken, hat es naturgemäß etwas Verlockendes, sich in die darüber liegende Stratosphäre zu wagen, wo bei dem Fehlen jeder störenden Bewölkung stetige, genau bestimmbare Luftströmungen herrschen, die zu großem Vorteil der Ozeanflüge ausgenutzt werden können. Die Bedeutung anderer Witterungselemente, wie z. B. Wolken, Wolkenhöhe und Sichtverhältnisse dürfte bei einem Transozeanflug nicht so groß sein wie etwa bei einem Fluge von Berlin nach München, auf dem die deutschen Mittelgebirge überflogen werden müssen. Außerdem haben die letzten amerikanischen Ozeanflüge erwiesen, daß, vorausgesetzt, man besitzt zuverlässiges Navigierungsgerät, man über einer nicht zu hohen Wolkendecke, ja sogar im Nebel fliegen kann, weil man weiß, man befindet sich noch über dem großen Wasser.

Nach den Sportleistungen der Amerikaner, die als vorzüglich anzuerkennen sich niemand zu scheuen braucht, nimmt in diesen Tagen der deutsche Luftverkehr Anlauf, sich über den halben Erdball auszudehnen. Technik und Wissenschaft haben ihm die Wege dazu geebnet.

Ratschläge eines Erfahrenen.

Montague Gluckstein, der Direktor der weltberühmten Londoner Firma J. Lyons, die bekanntlich mit ihren Tea-shops eine typische Erscheinung des Londoner Großstadtlebens darstellt, erzählt in den Daily News einiges aus seiner Erfahrung als Propagandist. Seine Ausführungen dürften auch auf deutsche Verhältnisse einigermaßen zutreffen.

Gluckstein betont, daß der Erfolg der Reklame in ihrer fortgesetzten Anwendung bestehe. Der volle Erfolg zeigt sich nach seiner Erfahrung nicht schon im ersten Jahr. Er kommt allmählig, aber sicher. Zu große Zwischenräume zwischen das Erscheinen der einen und das der anderen zu legen, nennt Gluckstein Verschwendung. Der Anzeigende muß den Lesern immer wieder in Erinnerung bringen, daß er noch existiert. Wertvoll ist die gute Idee oder die Zusammenfassung guter Ideen. Die Umsetzung dieser Ideen in eine Reihe laufender Anzeigen bringt aber erst den richtigen Erfolg. Das, was man ankündigt, muß sich nach und nach so im Kopfe des Lesers einnisten, daß er eines Tages beim Betreten eines Geschäfts ganz selbstverständlich nach der angepriesenen Ware fragt.

Halbe Reklame ist Unsinn! sagt Gluckstein. Und im übrigen ist zu sagen, daß der beste Erfolg von möglichst großen, in die Augen fallenden Inseraten zu erwarten ist. Es gibt zwar allerhand Ankündigungsmöglichkeiten. Die beste Art, seine Ware bekannt zu machen, ist aber und bleibt die Zeitungsanzeige. Wenn man sie ausschalten und sich anderen Methoden zuwenden wollte, so darf von vornherein mit einem Mißerfolg gerechnet werden.

In den letzten drei Jahren hat die Kunst in der Reklame Fortschritte gezeigt; sie ist aber, meint Gluckstein, trotzdem immer noch in den Kinderschuhen. Mit der Zeit wird man mehr und mehr den Wert der Reklame erkennen. Jedenfalls haben die großen erfolgreichen Firmen gefunden, daß sich die Ausgaben für Zeitungsanzeigen reichlich bezahlt machen.

Besucht das deutsche
Nordseebad Borkum
Ruhige billige Erholung während der Nachsaison.
Prospekte durch die Badedirektion und Reisebüros. 1841

Dienstag, 7³⁰ Uhr Premiere!
Hamm
Gegenüber dem Exerzierplatz.
Vorverkauf: Agentur d. Hamburg-Amerika-Linie, W. Collignon, Gr. Wesistr. 1. Tel. 433. Circuskasse Telephon 1418.
Fahrrad- und Motorrad-Aufbewahrung in der **Sarrasani-Schau.** 2810
Es ist noch keine Vorstellung ausverkauft!
SARRASANI
Schluß: 22. August.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Sergt. M." à Stck. 60 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (35 % ig) und Mk. 1.50 (35 % ig, stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Germania-Drog. H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein, Löwen-Drog. W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststraße 21, Heinr. Jacobi, Drogerie Bergkamen.

Rundfunk der Woche.

Freitag, 19. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. 6 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Rektor Simon-Köln: Von deutschen Musikern und ihren Werken. Mendelssohn-Bartholdy. Die Oratorien Paulus und Elias. ● 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Teemusik. Adam: Duo, König für einen Tag. — Strauß: Sphärenklänge. — d'Albert: Fant. Die toten Augen. — Eulenburg: Rosenlieder. — Lehar: Potp. aus Zigeunerliebe. — Blon: Unter dem Siegesbanner, Marsch. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Helene Helming-Aachen: Weibliche Berufe der Erziehung. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dir. Probert-Köln: Engl. Unterhaltung. ● 19.40: Düsseldorf (La, Mü, Do): W. Herschel: Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit. ● 20: Köln (La, Mü, Do): J. Sassenbach: Fünfundzwanzig Jahre Gewerkschaftsbewegung. ● 20.20: Köln (La, Mü, Do): Dr. Ulmann: Georg Kaiser als Komödiendichter. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): „Der mutige Seefahrer". Komödie von G. Kaiser. — Anschl.: Münster (Mü, La, Do): Uebertr. des Konzerts aus dem Kaiserhof, Münster.

Samstag, 20. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. 7 Darbietungen. ● 16.15: Köln (La, Mü, Do): Charles de Coster-Stunde. Zum 100. Geburtstage des vlämischen Dichters. Sprecher: O. L. Brandt. Einführung. Aus Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak. Aus den Vlämischen Legenden. ● 17: La, Mü, Do: Uebertr. von der Deutschen Welle: Dr. Haneld: Verwaltungsprobleme der Gemeinden. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Uebertr. der Teemusik von der Hofgarten-Rheinterrasse, Düsseldorf. 7 Darbietungen. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): O. Behrens: Serienfabrikation und Fließarbeit im deutschen Automobilbau. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Ing. Liertz: Die moderne Stadt. ● 19.40: Elberfeld (La, Mü, Do): Tel.-Insp. Wurbs: Der Hochfrequenz-Verstärker. ● 20.05: Dortmund (Do, La, Mü): Lieder- und Konzert-Abend. Mitw.: Kranzhoffscher Quartett-Verein, Kapelle Iseglio. Radecke: Aus der Jugendzeit. — Schubert: Deutsche Tänze. — Zwei Minnelieder aus der Zeit von 1350 bis 1450: Ich fahr dahin. All mein Gedanken. — In einem kühlen Grunde. Jetzt gang i ans Brünnele. — Koschat: 's Herzload. Verlassen bin i. — Clewing: Alle Tage ist kein Sonntag. — Silcher: Ach du klarblauer Himmel. Maidle, laß dir was erzähle. — Der Tosk. Der Karntner Bua. — Koschat: Am Wörther See. — Kranzhoff: Suse, liebe Suse. Hänsel und Gretel. Schön ist die Jugend. ● 21: Dortmund (Do, La, Mü): Heiteres Wochenende. ● 23.20: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert.

Die Geheimnisse der Sibylle.

Wenn man Neapel auf der Straße nach Pozzuoli verlassen und den Avernersee passiert hat, sieht man linker Hand einen steilen Hügel, in dessen Seite eine tiefe Höhle hineinführt. Es ist das Heim der berühmten Sibylle von Cumae, welches Forschungen und Ausgrabungen der jüngsten Zeit freigelegt haben. Man steht wieder vor einem Triumph der archäologischen Wissenschaft, die hier außerordentlich interessante Ergebnisse zu Tage gefördert hat und weitere erwarten läßt.

Zunächst: Was versteht man unter Sibyllen? Es sind mit der Gabe der Weissagung ausgezeichnete Seherinnen und Prophetinnen, die schon im frühesten Altertum vorkommen. In der griechischen Literatur erscheint eine Sibylle zuerst 500 v. Chr. bei Heraklit. Auch Plato spricht von einer Sibylle, während später bis zu zehn genannt werden. Am berühmtesten war die erythräische, bei der Aeneas sich Rat holte, bevor er in die Unterwelt hinabstieg. In Italien genoß das größte Ansehen die Sibylle von Cumae, die Hüterin der neun heiligen Bücher. Bekannt ist die Geschichte von Tarquinius Superbus, dem sie die Bücher für einen sehr hohen Preis zum Kauf angeboten hatte. Als dem König der Preis zu hoch schien und er handeln wollte, verbrannte sie drei der Bücher und bot ihm die übrigen sechs für den alten Preis. Wieder lehnte Tarquinius ab, und wieder verbrannte die Sibylle drei Bücher. Für den Rest forderte sie dann abermals den gleichen Preis wie für alle neun, den der König, stutzig geworden, nun auch bewilligte. Die Bücher wurden sorgfältig aufbewahrt und nur bei ganz besonderen Umständen, wenn das Staatswohl es erforderte, auf ausdrücklichen Senatsbeschluß befragt. Sie sind erst 83 v. Chr. bei einem Brande vernichtet.

Doch zurück zu der Höhle bei Cumae. Es hat etwa zweijähriger Arbeiten bedurft, um einen Weg zu ihr zu bahnen. Die Trümmer und Zerstörungen von Jahrhunderten waren auf einer Strecke von 500 Metern zu beseitigen, und schließlich mußte man noch einen türgroßen Eingang durch harten Fels schlagen, um bequem Zutritt zu haben. In der Höhle, die man bei Fackelbeleuchtung besichtigen kann, wurden viele Statuen u. Fresken gefunden, auch Inschriften mit den Namen der Priesterinnen der Sibylle. Den Altar der letzteren hofft man in Bälde freizulegen.

Die Sibylle pflegte ihre Sprüche der Ratholenden, die zu ihr keinen direkten Zutritt hatten, sondern in einem Vorraum des Apollotempels oben auf dem Hügel warten mußten, durch „hundert Münder" bekannt zu geben. Von diesen „Hundert Mündern" hat man jetzt ungefähr vierzig aufgedeckt. Es sind richtig in den Stein gehauene Sprachrohre, die die Stimme der Seherin in der Höhle außerordentlich verstärkt (wie ebensoviele Lautsprecher, wie wir heute sagen würden) oben wiedergegeben haben müssen. Von der Höhle führt außerdem ein Netzwerk unterirdischer Gänge zu einer ganzen Reihe kaiserlicher Villen in der Umgebung. Man versteht, auf welche Weise die Wahrsagerin zu einem guten Teil ihrer Wissenschaft gekommen ist.

Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Arbeiten, die noch längst nicht abgeschlossen sind, neues Licht auf den geheimnisvollen Kult der Sibyllen werfen werden, auf die Personen und Riten, die dabei angewandt wurden, und uns über vieles, das für uns heute noch in Dunkel gehüllt ist, aufklären werden.

Liefere zu ortsüblichen Preisen frei Haus erstklassige handverlesene
Julinieren
beste Früh- und Salatkartoffel. Bestellungen erbitte durch Postkarte an meine Adresse. Lieferung von 50 Pfund an. 2811
Große-Leege,
Rittergut Haus Brüggen bei Lenningsen.
(T. Altenbögge 21).

Tüchtige 2812
Zimmerleute
sofort gesucht.
Ludwig Saarbeck,
Zimmer-Geschäft,
Kamen i. W.,
Kampstraße 24.

Zwei erfahrene
Malergehülfen
gesucht. 2784
Bin unter Nr. 247 an das Fernsprechamt angeschlossen
F. Tapperath,
Weststraße.

Inserieren in dieser Zeitung hat stets Erfolg.

Wollen Sie wirkungsvolle
künstlerische Plakate
zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die
Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Nr. 189
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 15. August 1927.

Grzesinski in Wien.

Nach Blättermeldungen sollte der preußische Innenminister Grzesinski eine Geheimreise nach Wien unternommen haben, und es wurde angedeutet, daß dabei auch die Politik eine Rolle spiele. Von zuständiger Seite wird hierzu jetzt mitgeteilt, daß eine Wiener Reise schon seit Monaten auf dem Programm des preußischen Innenministers stand und für den Tag seines Urlaubsbeginns der 7. August festgesetzt war.

Minister Grzesinski beabsichtigte lediglich, die ihn als preußischen Polizeiminister besonders interessierende Organisation der Wiener Polizei zu studieren und hat diesen Vorsatz auch in den drei Tagen seines Wiener Aufenthaltes ausgeführt. Er hat während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in Wien politisch stärkste Zurückhaltung bewahrt und auch mit keiner politisch irgendwie exponierten Persönlichkeit Unterredungen gehabt, sich vielmehr ausschließlich auf die polizeilichen Studien beschränkt.

Neue Krise in Irland.

Der inzwischen durchgeführte Beschluß der Anhänger de Valeras, dem Könige von England den Treueid zu leisten, hat in Irland eine äußerst ernste Lage hervorgerufen. Die Regierung Cosgrave ist dadurch in die Minderheit versetzt worden, denn nunmehr hält die 43 Mitglieder zählende Partei de Valeras ihren Einzug in das Parlament, der ihr bisher wegen der Eidesverweigerung versagt worden war. Mit der Eidesleistung hat die Partei ihre bisherigen Grundsätze natürlich nicht preisgegeben, vielmehr sieht sie darin nur ein Mittel, ihre politischen Ziele durch aktive Mitarbeit im Parlament wirksamer als bisher zu verfolgen. Die Republikaner haben bereits eine offizielle Erklärung veröffentlicht, daß sie den Treueid an den englischen König als eine leere Formel betrachten und daß sie sich nicht als gebunden betrachten.

Um politischen Einfluß zu gewinnen, haben die Republikaner mit der nationalen Liga unter Führung Redmonds und der Arbeiterpartei ein Bündnis geschlossen. Diese Koalition, die in schärfster Opposition zu der Londoner Zentralregierung steht, verfügt über eine Mehrheit von fünf Stimmen. Es heißt, die Arbeiterpartei habe als Gegenleistung den Republikanern versprochen, Verhandlungen mit der britischen Regierung zu eröffnen, um den Eidzwang entweder zu beseitigen oder ihm eine andere Form zu geben. Das Hauptziel der neuen Koalition geht aber natürlich weiter. Der Kampf gegen den Treueid hat nur eine symbolische Bedeutung. Es handelt sich in Wahrheit um einen Kampf für die völlige Unabhängigkeit Irlands unter einer republikanischen Regierung. Redmond und de Valera unterscheiden sich nur in ihren politischen Methoden, sie wollen aber letzten Endes das gleiche, und die Arbeiterpartei ist mit den irischen Nationalisten mindestens einig in dem Haß gegen die konservative englische Regierung.

Die Frage ist nun, wie sich in Irland die Dinge weiter gestalten werden, wenn jetzt das Kabinett Cosgrave zum Rücktritt gezwungen ist. Cosgrave soll dem Generalgouverneur die Auflösung des Parlaments empfohlen haben. Das würde aber zunächst nur eine Vertagung der Krise bedeuten. In jedem Falle bedeutet eine Neuwahl ein Lotteriespiel. Es ist ja möglich, daß unter dem nötigen behördlichen Druck die jetzige Minderheit in eine Mehrheit verwandelt werden kann. Ebenso besteht aber die Möglichkeit, daß die republikanische Opposition noch weiter anwächst. Dann käme man aber vom Regen in die Traufe.

Die neue Wendung in Irland heißt jedenfalls, daß die irische Frage noch lange nicht gelöst ist. De Valera, der der englischen Regierung schon bisher soviel zu schaffen gemacht hat, bleibt nach wie vor ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Er ist die eigentliche Seele des Kampfes der Iren um ihre Freiheit. Der jetzt 43 jährige trat zum ersten Mal während des irischen Osteraufstandes im Jahre 1916 hervor. Damals kämpfte er als Freiwilligen-Hauptmann an der Spitze eines Häufleins von etwa 100 Mann, das tagelang einer vielfachen, sogar mit Artillerie ausgerüsteten Uebermacht standhielt. Er wurde damals von den Engländern zum Tode verurteilt, im Jahre 1917 aber mit anderen verurteilten Iren begnadigt, nachdem schon vorher auf amerikanischen Einfluß die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden war.

Nach dem Krieg war es wieder de Valera, der zum offenen Bruch mit England trieb. Er rief die irische Republik aus, und als in Dublin ein irisches Parlament zusammentrat, sah sich die englische Regierung zu Verhandlungen genötigt, die dann schließlich zu der jetzigen irischen Verfassung führten. De Valera, der zum Präsidenten der irischen Republik ausgerufen worden war, lehnte diese Neuregelung ab, insbesondere wegen der Zerreißung Irlands in zwei Teile. Nach seinem Rücktritt mußte er noch verschiedene Male ins Gefängnis wandern, doch konnte ihn das nicht davon abhalten, seine Politik der Unversöhnlichkeit fortzusetzen. Diese Unversöhnlichkeit führte auch zu der Eidesverweigerung. Aber wenn auch jetzt de Valera und seine Getreuen den Eid geleistet haben, die Unversöhnlichkeit bleibt, und die englische Regierung wird sich auf neue schwere Kämpfe mit diesem Feuerkopf gefaßt machen müssen.

Für die Senkung der Realsteuer.

In einer großen Anfrage, die von den Deutschnationalen im preußischen Landtag eingebracht worden ist, wird darüber Beschwerde geführt, daß verschiedene Gemeinden sich um die Vorschriften des Finanzausgleichsgesetzes, wonach die Realsteuern zu senken sind, nicht kümmern, sondern statt der vorgeschriebenen Senkung sogar empfindliche Erhöhungen der Gewerbesteuern beschlossen haben. Die Staatsregierung wird gefragt, was sie zu tun gedenke, um die Gemeinden zur Durchführung der Bestimmungen des Reichsfinanzausgleiches zu veranlassen.

Das junge Deutschland.

In der Festhalle des Schlosses Bellevue in Berlin fand die Eröffnungsfeier der Ausstellung „Das junge Deutschland" statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände, Erich Ollenhauer, ergriff Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Es wäre dem Herrn Reichspräsidenten eine große Freude gewesen, die Ausstellung selbst zu eröffnen, und ich darf seine herzlichsten Grüße übermitteln. Leider hat er seinen Vorsatz nicht ausführen können, weil er dringend des Urlaubs bedurfte. So ist mir die ehrenvolle Aufgabe geworden, diese Ausstellung zu eröffnen. Ich tue es hiermit mit dem herzlichsten und wärmsten Dank für alle diejenigen, die an der Ausstellung mitgearbeitet haben."

Während des anschließenden Rundgangs durch die Ausstellung ergriff Reichsinnenminister v. Keudell das Wort. Er wies darauf hin, wie die Jugend vor 30, 40 Jahren viel harmloser, naiver und vielleicht auch freudvoller war. „Die heutige Jugend ist viel weiter, die Arbeit unserer Jugendbewegung viel positiver im Vergleich zu den Zeiten, die wir Aelteren durchlebt haben. Zweifellos spielt in dieser Struktur der Jugendbewegung die Not und Qual unseres gesamten Volkes mit, die wir durchlebt haben und die ihren stärksten Ausdruck in der für Pressionen empfänglichen Jugend gefunden hat."

Der preußische Innenminister für eine Verbesserung der Straßendisziplin.

Wiederholt ist beim Preußischen Minister des Innern darüber Klage geführt worden, daß der Fuhrverkehr auf öffentlichen Wegen, insbesondere auf den Landstraßen, durch die Nichtbeachtung der Straßenverkehrsvorschriften den Schnellverkehr gefährde. So kann beobachtet werden, daß die Pferdefuhrwerke, mit ganz rechts zu fahren oder die für sie angelegten sog. Sommerwege zu benutzen, entgegenkommenden oder überholenden Kraftfahrzeugen sowie Straßenbahnwagen trotz mehrfacher Signalabgabe häufig mit unverkennbarer Absicht zu spät ausweichen oder rücksichtslos die Straßenmitte innehalten. Auch die Gleichgültigkeit der Radfahrer gegen die Verkehrsvorschriften beeinträchtigt den Verkehr. Insbesondere in der Nähe von Großstädten fahren Radfahrer einzeln oder in Trupps mitten auf der Straße oder auf der falschen Straßenseite und wechseln oft erst im letzten Augenblick zur richtigen Seite herüber.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister im Interesse einer erhöhten Verkehrssicherheit auf eine Besserung der Straßendisziplin hinzuwirken und die Polizei- und Landjägereibeamten anzuweisen, die Fuhrwerksleiter und Radfahrer bei Pflichtverletzungen zu ermahnen und zu belehren. Liegen grobe Fahrlässigkeit oder wiederholte Verstöße vor, so sind sie zu bestrafen. Der Minister verweist hierbei auf die Ausführungen des Runderlasses vom 24. 8. 1926 über Polizeistrafen für Uebertretungen.

Der Sowjetstern am Elgersburger Rathaus

Die Gemeindeverwaltung des thüringischen Luftkurortes Elgersburg hatte die Entscheidung des thüringischen Innenministeriums, daß das am Elgersburger Rathaus angebrachte Emblem des Sowjetstaates wieder entfernt werden sollte, durch eine Klage beim thüringischen Oberverwaltungsgericht angefochten. Dieses hat jetzt im Sinne der Regierungsanordnung entschieden. Infolgedessen werden die Sowjetsterne mit Hammer und Sichel beseitigt werden müssen.

Das amerikanische Flottenbauprogramm.

Wie Associated Preß erfährt, beabsichtigt das Marineamt, dem Kongreß vorzuschlagen, außer den bereits bewilligten acht Zehntausendtonnen-Kreuzern zehn weitere zu genehmigen. Je zwei sollen jährlich auf Kiel gelegt werden. Als Bauzeit sind je fünf Jahre vorgesehen, so daß diese 18 Kreuzer 1935 vollendet wären. Außer diesen 180 000 Tonnen sind zehn Kreuzer zu je 7500 Tonnen geplant, insgesamt also 255 000 Tonnen. Außerdem soll die Zahl der Kampfflugzeuge erheblich vermehrt werden, angeblich bis auf 1000.

Rücktritt des griechischen Kabinetts.

Gestern abend unterbreitete Ministerpräsident Caimis dem Staatspräsidenten Konduriotis das Rücktrittsgesuch des Kabinetts. Es gilt für sicher, daß Caimis das Kabinett aus den bisherigen Elementen neu bilden wird, unter Ausschluß des Ministers des Innern Tsaldaris und der seiner Partei angehörenden bisherigen Minister. Die Krisis, die bereits lange Zeit latent war, trat zu Tage, als Tsaldaris darauf bestand, daß die gesamte Golddeckung zur Sicherung des Papiergeldumlaufes der Nationalbank an eine neue Emissionsbank übergeführt und vollständig in ihr Eigentum übergehen sollten. Da hierüber keine Einigung erzielt werden konnte, trat Taldataris mit den beiden seiner Partei angehörenden Ministern zurück. Das neue Kabinett wird sich der Kammer in der nächsten Woche vorstellen und versuchen, die Finanzierungsgesetze noch vor Schluß der Session des Parlaments zur Annahme zu bringen.

Aus dem Reiche

Die preußischen Sparkassen im Juni 1927.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Statistik der „Deutschen Sparkassen-Zeitung" entnimmt, betrug der Bestand der Sparkassen Preußens, wobei soweit möglich auch die nichtöffentlichen Sparkassen einbegriffen sind, Ende Juni d. J. 2539,1 Mill. RM., der Zuwachs im Juni belief sich auf 52,9 Mill. RM., die Einzahlungen betrugen 257,1 Mill. RM., die Auszahlungen 204,2 Mill. RM. An Giro- usw. Einlagen betrugen die Einzahlungen 1684,8 Mill. RM., die Auszahlungen 1729,7 Mill. RM., die Guthaben beliefen sich zu Ende Juni auf 781,5 Mill. RM.

Polnischer Zwischenfall in Danzig.

Die D. A. Z. meldet aus Danzig: Bei einer Schlägerei zwischen einem polnischen Unteroffizier und einem polnischen Matrosen wurde einem Danziger Polizeibeamten, der Ordnung schaffen wollte, von dem beteiligten polnischen Unteroffizier hartnäckiger Widerstand geleistet. Dabei ging der Unteroffizier tätlich gegen den Danziger Polizeibeamten vor, indem er ihn mit der Faust ins Gesicht schlug, am Halse würgte und seine Uniform beschädigte. Es gelang schließlich, die beiden Täter zu verhaften und sie dem Gerichtsgefängnis zuzuführen.

Edmund Steinacker — 88 Jahre alt

Edmund Steinacker, der Nestor der auslanddeutschen Politiker, begeht am 23. August ds. Js. in Klosterneuburg bei Wien seinen 88. Geburtstag. Welch körperlicher und geistiger Frische er sich noch erfreuen darf, konnte man vor kurzem feststellen, als er an dem 75. Stiftungsfest seines Corps „Teutonia" in Stutigart teilnahm und bei diesem Anlaß zum Ehrensenator der Technischen Hochschule ernannt wurde. Von Stuttgart aus reiste Steinacker ins Baltikum, um den Besprechungen der deutschen Minderheiten in Riga und Reval beizuwohnen. Zu seinem 88. Geburtstage veröffentlicht der „Auslandsdeutsche", die Zeitschrift des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart, Steinackers Selbstbiographie, die aufschlußreiche Einblicke in das Leben dieses auch heute noch rastlos tätigen Mannes gewährt und zugleich einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Deutschtums in Ungarn und des europäischen Auslandsdeutschtums überhaupt während der letzten sechs Jahrzehnte darstellt.

Auslandsnachrichten

Ersatzwahl im Völkerbundsrat.

Wie verlautet, wird die Völkerbundsversammlung im September als Mitglied des Rats anstelle der Tschechoslovakei, deren Ratsmandat abgelaufen ist, voraussichtlich Finnland wählen, da ja die kleine Entente im Völkerbundsrat bereits durch Rumänien vertreten ist.

Steckbrief gegen General Zagorski.

(Polnische Telegraphen-Agentur). Heute abend hat das Büro des Ministerpräsidenten der Warschauer Presse ein offizielles Kommuniqué über die Angelegenheit des verschwundenen Generals Zagorski mitgeteilt. Das Kommuniqué stellt fest, daß General Zagorski, welcher im Wilnaer Gefängnis unter der Anklage, dienstliche Mißbräuche begangen zu haben, saß, und auf Antrag des Militärstaatsanwalts bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß gesetzt werden sollte, wurde am Sonnabend von Wilna nach Warschau transportiert. Am selben Tage hatte sich der General beim Kriegsminister zum Rapport zu melden. Der Termin dieses Rapports wurde auf Montag bezw. Dienstag verschoben, was auch dem General mitgeteilt wurde. Am Dienstag, den 9. 8. hat sich General Zagorski nicht zum Rapport gemeldet. Er wurde weder in seiner Wohnung, wo ihm auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Anklageschrift überreicht werden sollte noch anderswo aufgefunden. Diese Tatsache bietet der Staatsanwaltschaft ausreichenden Grund für den Verdacht, daß General Zagorski sich absichtlich der Stellungspflicht entzieht und sich verborgen hält. Mit Rücksicht darauf wurde die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter überwiesen und von amtswegen gesetzliche Verfolgung des Flüchtlings angeordnet.

Verurteilung antisowjetistischer Generäle.

In dem Prozeß gegen den General Annenkoff und seinen Stabchef Dentsoff, die des bewaffneten Kampfes gegen die Sowjetmacht im fernen Osten in der Zeit von 1918 bis 1920 und des Massenmordes an Sowjetbeamten und friedlichen Einwohnern angeklagt sind, wurden nach 19tägiger Verhandlung gegen beide Angeklagte auf Todesstrafe erkannt. Die Verurteilten haben ein Gnadengesuch eingereicht.

Kein Attentat auf den früheren König von Griechenland.

Die Gerüchte über ein Attentat, das in Kilinda auf den früheren König von Griechenland verübt worden sein soll, entbehren jeder Grundlage. König Georg hat Sinaia in den letzten Tagen nicht verlassen. Der König wird kommenden Freitag abreisen.

Fünf entscheidende Sekunden der Weltgeschichte.

Von Karl zu Eulenburg.

Am dritten Nivose des Jahres IX (24. Dezember 1800) fand in Paris die Aufführung von Haydn's Oratorium „Die Schöpfung" statt. Schon Wochen vorher waren sämtliche Plätze ausverkauft, denn der Abend versprach ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges zu werden, und niemand wollte fehlen.

Um acht Uhr fuhr der erste Konsul Bonaparte, von seiner Wache begleitet, nach der Oper. In seinem Wagen saßen noch die Generäle Lannes und Berthier sowie sein Adjutant Lauriston. Der Weg führte wie immer durch die Rue Nicaise. An der Ecke, wo diese Straße mit der Rue Valois zusammenstößt, hielt ein Karren, auf dem ein Faß stand, wie es die Wasserträger damals benutzten. Bonaparte fuhr immer mit großer Schnelligkeit, heute aber hatte er dem Kutscher noch größere Eile geboten, um den Beginn der Aufführung nicht zu versäumen und dem russischen Minister Sprengporten noch ein paar Liebenswürdigkeiten zu sagen. Diese Eile rettete ihn vom sicheren Tode. Denn kaum erreichte er die Rue St. Honore, — also höchstens fünf Sekunden später, nachdem der Kutscher mit großer Geschwindigkeit jenem Karren, der den Weg versperren sollte, ausgewichen war — als die Explosion des Fasses erfolgte. Die Scheiben des Wagens zersprangen, und der letzte Mann der Wache wurde verwundet.

Das Attentat war trotz genauer Berechnung der Zeit, die durch etappenweis aufgestellte Verschwörer nachgeprüft wurde, an der außergewöhnlichen Geschwindigkeit des Wagens gescheitert. Wäre der Kutscher etwas langsamer gefahren, so wären Napoleon und seine Begleitung unfehlbar zerrissen worden. So heftig war die Explosion, daß etwa fünfzehn Häuser der Rue Nicaise und Valois zusammenfielen. Die Rückmauer der Stallungen des Konsuls Lebrun wurde fortgeschleudert, erschlug Pferde, zertrümmerte vorbeifahrende Wagen und tötete einige friedliche Fußgänger. Etwa dreißig Personen kamen um, die Täter selbst aber entflohen.

Frau Bonaparte, ihre Tochter Beauharnais sowie Frau Murat waren in einem anderen Wagen dem ersten Konsul in einiger Entfernung gefolgt. Sie befanden sich noch auf der Place du Carroussel, als die Explosion erfolgte. In halb besinnungslosem Zustand mußten sie nach den Tuilerien zurückgebracht werden, wo Frau Bonaparte in wilder Verzweiflung nach dem totgeglaubten Gatten schrie, bis ihr endlich mitgeteilt werden konnte, er säße ruhig in der Oper und wünsche, kein Aufsehen zu erregen. Tatsächlich blieb Bonaparte in verbissener Ruhe bis zum Schluß des Oratoriums in der Oper, dann kehrte er in die Tuilerien zurück, wo ihn Minister, Staatsräte, Generäle und andere Beamte schon erwarteten.

Nicht allein um ihre Teilnahme zu bezeigen, waren sie gekommen, vielmehr um auszukundschaften, welche Stellungnahme und Ansicht man sich offiziell zu eigen machen müsse; denn schon damals tat man alles, um dem Allgewaltigen zu gefallen.

Sie blieben nicht lange im Unklaren. Bonaparte wußte, was er wollte. In der Oper hatte er Zeit gehabt, über den Fall nachzudenken.

„Natürlich das Werk der Jakobiner. Sie wollten mich beseitigen!" rief er mit lauter Stimme beim Eintritt und fuhr dann, immer heftiger werdend, fort: „Ich weiß, was ich davon zu halten habe, und ich bleibe dabei: die Septemberbluthunde sind es, diese schmutzigen Buben, die in offener Revolte und in dauernder Verschwörung gleicherweise jede Regierung angegriffen haben. Das muß ein für alle Mal aufhören. Wenn man sie nicht in Ketten werfen kann, werde ich sie auf andere Weise vernichten. Kein Mitleid für solche Schurken!"

Obgleich alle verstanden, daß Napoleon mit „Jakobinern" vor allem diejenigen, Leute bezeichnete, die es wagten, offen oder versteckt seine Diktatur zu bemängeln (es waren darunter durchaus angesehene und einwandfreie Männer), so hatte doch außer Polizeipräfekt Fouché keiner den Mut zu widersprechen. Fouché, der überzeugt war und es auch beweisen wollte, daß diesmal die Royalisten ihre Hand im Spiele hatten, konnte jedoch gegen den eisernen Willen Napoleons, dem diese Erklärung jetzt nicht paßte, nichts ausrichten. Ja, Fouché selbst wurde beauftragt, eine Liste der Verdächtigen aufzustellen, die Bonaparte unbequem waren.

So wurden durch einfache Verordnung des ersten Konsuls, deren Bestätigung am nächsten Tag durch Senatsbeschluß erfolgte, am vierten Januar 1801 hundertdreißig Personen zur Verbannung verurteilt, wobei der Senat wohlweislich nichts von dem Attentat des 3. Nivose erwähnte, hingegen erklärte, es sei eine notwendige Maßnahme zum Schutze der Verfassung.

Fouché der gegen seine Ueberzeugung jene Liste hatte anfertigen müssen, gab sich die größte Mühe, die wahren Schuldigen zu ermitteln. Am 31. Januar glückte ihm dies, und er fuhr sofort nach Malmaison, um Bonaparte die Beweisstücke vorzulegen.

Obwohl es nunmehr feststand, daß das Attentat von Anhängern des Königtums angezettelt worden war, konnte und wollte Bonaparte nichts mehr an dem rechtskräftig gewordenen Beschlusse ändern. Hatte er doch schon einige Tage vorher, als ihm sein Sekretär Burienne von der wahrscheinlichen Bestätigung der Fouché'schen Ansicht sprach, achselzuckend geantwortet: „Ah bah! Fouché! Der will es immer besser wissen! Im übrigen würde es mich kalt lassen, jetzt, wo ich sie los bin. Wenn man die Schuldigen unter den Royalisten findet, gut, dann wird man sie auch bestrafen."

Sie wurden gefunden und enthauptet. Napoleon konnte zufrieden sein. Er war die einen los und die anderen auch. —

Wenn man heute über jenes Attentat nachdenkt, so fragt man sich unwillkürlich: Wie stände es jetzt mit uns und überhaupt mit ganz Europa, wenn an jenem 24. Dezember der Kutscher Bonapartes etwas weniger geschickt gefahren wäre? Jene fünf Sekunden hätten genügt, die Weltgeschichte so von Grund aus zu verändern, daß selbst die kühnste Phantasie sich kaum eine Vorstellung machen kann.

Westfalen a. Rheinland

Fröndenberg, 13. Aug. **(Zum Explosionsunglück.)** Die bei dem Explosionsunglück durch Ammoniak-Gasvergiftung schwer mitgenommenen Raulff-Bösperde und Treiber-Stuttgart sind ihren Verletzungen erlegen.

Essen, 12. Aug. **Ein trauriger Straßenunfall** ereignete sich in der Haedenkampstraße. Bei dem Versuch, ein fünfjähriges Mädchen vor dem Ueberfahrenwerden zu retten, geriet ein zu Besuch weilender Arbeiter mitsamt dem Kind unter ein Auto. Das Mädchen starb auf dem Wege zum Krankenhaus, und auch der mutige Retter mußte seine Tat mit dem Leben bezahlen.

Gevelsberg, 12. Aug. **(Hungertragödie.)** Mittwoch nachmittag sah am Block Bredde der Zugführer eines Personenzuges einen menschlichen Körper auf den Schienen liegen. Der Zug konnte noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Man fand einen 80jährigen Greis auf dem Gleis liegen. Nach der Ursache befragt, warum er sich das Leben nehmen wollte, sagte der alte Mann: „Ich habe Hunger!" Man nahm den Armen mit dem Zug nach Gevelsberg und übergab ihn der Polizei. Auf der Polizei wiederholte der Greis: „Lieber sterben als hungern!"

Barmen, 12. Aug. **(Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Revolverschützen.)** Der 26 Jahre alte Bergmann Hans Paß aus Barmen hat den Revolver sehr locker in der Tasche sitzen. Bei einer Haussuchung auf Grund eines Diebstahls schoß er auf den Kriminalbeamten Hellmann. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß der Beamte Hellmann unverletzt blieb. Als P. von einem Schwelmer Kriminalbeamten einige Monate später festgenommen werden sollte, hätte er auch diesen über den Haufen geschossen, wenn sich der Beamte nicht vorgesehen hätte. Für diese Mordversuche und acht schwere Einbrüche wurde ihm nunmehr eine Strafe von 12 Jahren Zuchthaus zudiktiert.

Düsseldorf, 12. Aug. **(Unterschlagungen bei einer Düsseldorfer Stadtsteuerkasse.)** Der Stadtinspektor Haberland aus Gerresheim, der bei der Steuerzahlstelle 1 als Kassierer tätig war, wurde Dienstag nach der Feststellung umfangreicher Unterschlagungen verhaftet. Die genaue Summe der Unterschlagungen steht noch nicht fest, sie dürfte 10 000 Mark weit übersteigen.

Köln, 13. August. **Der Generaldirektor der Mauserwerke** Köln-Ehrenfeld, Dr. ing. h. c. Alfons Mauser ist Donnerstag nachmittag im Kasino des Werkes im Alter von 55 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Overath, 13. Aug. **(Unwetter am Rhein.)** Ein schwerer Wolkenbruch mit Hagelschlag ging hier nieder. Das Wasser stieg 70 bis 80 Zentimeter hoch, daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

Aus aller Welt

Der Indianer-Aufstand in Bolivien.

Zur Unterdrückung des Indianer-Aufstandes sind von Potosi und Oruro Truppenabteilungen in das gefährdete Gebiet gesandt worden. Bei einem Zusammenstoß mit den Indianern, die jetzt insgesamt 50 000 Mann zählen sollen, wurden an 100 Mann derselben getötet und eine große Anzahl verwundet. 50 von ihren Führern wurden gefangen genommen. Die Indianer haben zahlreiche Warenlager und Farmen geplündert und in Brand gesteckt. Die nach Potosi führende Eisenbahnlinie ist bedroht.

*

Die „Zarentochter".

Dieser Tage sprach in einer Hütte des Dorfes Oborow in Wolhynien eine junge Frau vor, die sich als Olga Romanow, die Tochter des letzten Zaren, ausgab und um ein Nachtlager und Speise bat. Die erstaunten Bauern wußten nicht, was sie mit dem hohen Gast anfangen sollten. Doch nahmen sie die Frau so gut auf, als sie nur konnten. Die Kunde von dem Auftauchen der Zarentochter verbreitete sich mit Blitzesschnelle und bald zogen ganze Gruppen von Wallfahrern nach der Hütte. Die Großfürstin erzählte den Bauern, daß in Kürze eine große Armee aus Paris gegen die Bolschewisten ausrücken werde, um das russische Volk von den roten Henkern zu befreien. Den Thron werde wieder der Zar besteigen und das Leben würde wieder seinen normalen Verlauf nehmen. Die Zarentochter fühlte sich unter den Bauern sehr wohl. Das Dorf veranstaltete sogar eine Geldsammlung, um die Reisekosten nach Paris, wohin sich Olga Romanow zu ihrem Onkel begeben wollte zu decken. Nun warten die Bauern von Oborow auf die Ankunft der Befreiungsarmee.

*

Der Schrecken der „schwarzen Witwe".

Aus Los Angeles kommen Nachrichten über eine Landplage, die in Arizona und Südkalifornien Schrecken und Aufsehen verursacht. Ihre Urheberin ist eine unter der Bezeichnung „schwarze Witwe" bekannte Giftspinne, die den wissenschaftlichen Namen Latrodectus mactans führt. Das gefährliche Insekt hat bereits 20 Todesopfer, sämtlich männliche Personen gefordert. In einigen Fällen erfolgte der Tod innerhalb 24 Stunden nach dem Stiche des Insekts. Amerikanische Fachgelehrte nehmen an, daß die Spinne auch in letzter Zeit andere Todesfälle, die von den Aerzten auf Blutvergiftung zurückgeführt worden sind, verursacht hat.

*

Die Münchener Bibliothekdiebstähle vor Gericht.

Die großen Diebstähle in der Bibliothek des Wittelsbacher Hausarchivs und der Sammlung des Kronprinzen Rupprecht, die im Frühjahr d. Js. großes Aufsehen erregten, kamen in München zur gerichtlichen Aburteilung. Angeklagt waren der Bibliothekar Dr. Rieger und außerdem die Händler Stark und Lipp, von denen Stark beschuldigt wurde, sich an dem Diebstahl aktiv beteiligt zu haben, während Lipp nur der Hehlerei verdächtigt wurde. Das Gericht erkannte auf Freispruch für Lipp, gegen Dr. Rieger auf 1½ Jahre und gegen Stark auf 9 Monate Gefängnis.

Der „Scheibenkönig".

Von Dr. Lappe-Lünen.

In diesen Wochen wird in den westfälischen Städten und Dörfern wieder das Schützenfest, das Volksfest im wahren Sinne des Wortes, gefeiert. Der ernste Zweck, der ursprünglich damit verbunden war, ist heute aus dem Bewußtsein des Volkes geschwunden, die Schützengesellschaften sind nur mehr gesellige Vereinigungen. Im Mittelalter jedoch bildeten sie die Kerntruppe innerhalb der wehrfähigen Bevölkerung der Städte, und das übliche Jahresfest, gewöhnlich „Schießspiel" genannt, sollte den Mitbürgern zeigen, daß die Schützen ihrer Aufgabe gewachsen waren. An einem westfälischen Landstädtchen, Lüdinghausen im Regierungsbezirk Münster, soll der ursprüngliche Zweck der Schützengesellschaft und ihrer Feste dargelegt werden.

Lüdinghausen war wie alle westfälischen Städte eine Festung, und die Einwohner bildeten die Garnison. Daher war die Errichtung und Unterhaltung der Wehranlagen allgemeine Bürgerpflicht. In den Satzungen der Stadt vom Jahre 1602 heißt es deshalb, daß alle Bürger „mit gebührlichen Diensten zur Besserung der Festung Folge tun müssen, so oft sie neben ihresgleichen dazu gefordert werden", und zwar leisteten die spannfähigen Bürger die erforderlichen Fuhren, während die anderen zu Handdiensten herangezogen wurden, ohne Unterschied des Standes! Auch die Verteidigung der Stadt lag ihnen ob. Die erwähnten Satzungen von 1602 betonen an erster Stelle, daß jeder Bürger „seine gebührliche Wehr jederzeit fertig haben solle und damit auf Erfordern zu gebührlicher Defension der Gemeinheit zu erscheinen und Wehr zu tun schuldig sei". In friedlichen Zeiten versahen die drei Pförtner oder Torwächter den Wachtdienst, wenn aber Krieg im Lande herrschte, wurden an die Tore und auf die Wälle Bürgerwachen gelegt. Jeder mußte dann auf Befehl mit den vorgeschriebenen Waffen erscheinen, und es war streng verboten, „vor gebührender Zeit von Wacht bei Tag und Nacht abzugehen". Zu diesem Zwecke zerfiel die Stadt entsprechend den drei Toren in drei Bezirke, die Leischaften genannt wurden, von denen jede das zugehörige Tor und die anstoßenden Wallabschnitte zu bewachen und zu verteidigen hatte. An der Spitze der Leischaft stand der Wegemeister, der von Zeit zu Zeit in seinem Revier die Waffen musterte, jedem Bürger am Tore und auf dem Walle seinen Platz anwies, die wehrfähige Mannschaft in der Stunde der Gefahr aufbot und mit besonderer Sorgfalt über das seiner Obhut anvertraute Tor wachte, indem er jeden Abend vom Pförtner den Schlüssel in Empfang nahm. Die Bürger einer Leischaft zerfielen in Rotten, d. h. Unterabteilungen von je 10 Mann, die der Rottmeister führte, und über allen Rotten- und Leischaften stand der Rat, der über die Sicherheit der Stadt wachte und den Oberbefehl über die gesamte wehrfähige Bevölkerung hatte.

Wenn die Bürgerschaft bei einem Angriff auf die Stadt ihrer Aufgabe gewachsen sein sollte, mußte sie sich im Frieden durch fortgesetzte Uebungen darauf vorbereiten, um die Waffe — in den letzten Jahrhunderten das Schießgewehr — erfolgreich handhaben zu können. So bildete sich in Lüdinghausen, wie in den anderen Städten Westfalens mit innerer Notwendigkeit die Schützengesellschaft als die militärische Organisation der Bürgerschaft. Auch diese unterstand dem Rate, und nach einer Verfügung des Domkapitels zu Münster vom 2. Mai 1708 sollte „der älteste Vorsteher (1. Bürgermeister) die Kapitains- und der zweite Vorsteher die Leutnants- und sodann der in der Ordnung folgende älteste Ratsherr die Fähnrichstelle samt den davon dependierenden Pflichten wahrnehmen und vertreten". Nach altem Zunftbrauch verlangte auch die Schützengesellschaft eine Lehrzeit, und so entstand neben der Bürgerschützengilde, in die nur Bürger aufgenommen wurden, die Gesellengilde.

Um vor den Augen der Mitbürger ihre Fertigkeit in der Handhabung des Gewehres zu zeigen und so deren Vertrauen zu erwerben, feierten die beiden Gilden jährlich das Schützenfest. In diesem Sinne beschlossen die Schützen am 4. Juli 1754, „dem alten Gebrauch und löblichen Uebungen nach in betreff der Fertigkeit im Schießen, wenn solches erfordert werden sollte, mit dem gewöhnlichen Scheibenschießen zu verfahren und diese Uebungen also im Werke zu vollziehen", mit der ausdrücklichen Begründung, daß das Scheibenschießen jährlich einmal nicht allein nützlich, sondern auch höchst nötig sei, damit die Eingesessenen sich das Gewehr anzuschaffen schuldig wären und auf erforderten Fall selbiges wohl zu traktieren wüßten. „Es wurde nach der Scheibe geschossen, wofür ein besonderer Scheibenstand in der städtischen Weide geschaffen wurde, und der beste Schütze, der das Ziel am nächsten getroffen hatte, wurde „Scheibenkönig". Dieser genoß besondere Ehren: Bei den Aufzügen der Schützengesellschaft trug er den Schützenvogel an langer Kette, zur Belohnung erhielt er einen Hut oder Pokal, und für das ganze Jahr wurde ihm Steuerfreiheit bewilligt. Dagegen pflegte der Scheibenkönig an den Schützenvogel ein silbernes Schild zu schenken, der den Namen, mindestens die Anfangsbuchstaben des Königs, sein Handwerksgerät wie Zange und Hammer, Winkel und Zirkel, Beil u. a. m., die Jahreszahl, die Hausmarke und zuweilen das Familienwappen enthielt. Da diese Schilder mit dem Jahre 1652 beginnen, sind sie im Laufe der Zeit so zahlreich geworden, daß nur mehr die der neueren Zeit an dem Vogel vom Schützenkönig bei den Aufzügen getragen werden, während die älteren davon entfernt sind und heute im Stadtarchiv aufbewahrt werden. An das Scheibenschießen schloß sich das Schützenfest, das auf dem Amtshause (Alte Burg) gefeiert wurde, weil das Rathaus, dessen Saal sonst bei größeren Festlichkeiten benutzt wurde, die Menge der Teilnehmer nicht zu fassen vermochte. Während des Festes wurde ein ehrbares Verhalten gefordert und daher im Jahre 1754 beschlossen: „Alle Mißhandlung und Ueberschreitung, als da sind Schmälerei, Ehrenverletzungen und öffentliche Raufereien, sollen gänzlich vermieden werden", so daß die Schützenakten dieses Jahres melden können: „Nach allsolchen vollzogenen Uebungen im Scheibenschießen haben sich sämtliche Bürger nach dem Amtshause hinbegeben, daselbst sich auf dem sogenannten Bürgersaal unter einer ausnehmenden Musik unterhalten und in Ehrbarkeit dieses Fest beschlossen".

Wegen der Kriege infolge der französischen Revolution, die auch das Münsterland heimsuchten, und der Befreiungskriege, sodann wegen der darauf folgenden Mißernten, fiel das Schützenfest von 1798 bis 1821 aus. Als dann die Schützengesellschaft wieder auflebte, hatte sie die ursprüngliche Bedeutung verloren und ist seitdem nur mehr eine gesellige Vereinigung, die auch heute noch in der Kleinstadt, wo die verschiedenen Gesellschaftsklassen sich noch nicht so schroff gegenüberstehen, alle Bevölkerungskreise umfaßt, und daher der Erhaltung würdig ist.

Freispruch vor dem englischen Kriegsgericht.

Ein besonders einberufenes englisches Kriegsgericht hat nach zweistündiger Verhandlung den deutschen Rennfahrer Hemmiger freigesprochen, der bei der Rückfahrt vom Nürburg-Ring am 18. 7. mit seinem Mercedes-Rennwagen auf der Chaussee zwischen Bingen und Kempen mit dem englischen Leutnant Martin, der sich auf einem Motorrad befand, zusammengestoßen war. Martin wurde dabei getötet.

Wieder ein Unglücksfall durch eine Mähmaschine.

In dem Dorfe Malk bei Dömitz spielte der dreijährige Sohn des Landmannes Engel im Haferfeld seines Vaters und war darüber eingeschlafen. Das unglückliche Geschick wollte es, daß der eigene Vater bald darauf mit der Mähmaschine anfing, den Hafer zu mähen. Das Kind wurde von der Maschine erfaßt und furchtbar zerstückelt.

Spinale Kinderlähmung in Halle.

In Halle sind 29 Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet worden. Ein Teil der erkrankten Kinder befindet sich im Alter von 1 bis 6 Jahren. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Das Anwachsen der Krankheit erklärt sich durch die besondere Empfänglichkeit in den Sommermonaten.

*

Blitzschläge in eine Infanteriekolonne.

Wie aus Krakau gemeldet wird, überraschte gestern ein starkes Unwetter ein Bataillon des 16. polnischen Infanterieregiments. Als die Soldaten in einen Wald einmarschierten, schlugen plötzlich mehrere Blitze kurz hintereinander in die Truppe ein, wobei 45 Soldaten schwer verletzt wurden.

*

Ungerechtfertigte Heranziehung zu Anliegerbeiträgen.

Nach Errichtung eines Autoschuppens war die Ehefrau B. als Eigentümerin eines Grundstücks in Köln vom Oberbürgermeister in Köln zu 2123 Mark Anliegerbeiträgen herangezogen worden. Der Oberbürgermeister gab dem Einspruch statt, soweit die unbebaute Grundstücksfront bei der Berechnung der Beiträge herangezogen worden war. Nunmehr erhob Frau B. Klage beim Bezirksausschuß, welcher auch auf Freistellung erkannte, da sich der Befreiungsanspruch aus einem Vertrage zwischen dem Rechtsvorgänger der Frau B. und dem Rechtsvorgänger der Stadt Köln ergebe. Die vom Oberbürgermeister eingelegte Revision wurde vom Oberverwaltungsgericht zurückgewiesen und u. a. ausgeführt, wenn der Bezirksausschuß den erwähnten Vertrag dahin auslege, daß auch die jetzige Grundstückseigentümerin von den Ausbaukosten befreit sei, so sei diese Auslegung für das Revisionsgericht bindend. (IV. C. 14. 26).

*

Ein neuer Weg zur Lebensverlängerung.

Eine Reihe deutscher Lebensversicherungsgesellschaften hat einen neuen Weg beschritten, um auf die Lebensdauer der bei ihnen Versicherten nach Möglichkeit Einfluß zu gewinnen und damit der Allgemeinheit im Sinne der Gesunderhaltung des deutschen Volkes gleichzeitig einen wichtigen Dienst zu leisten. Alle mehr als drei Jahre lang Versicherten erhalten in Zwischenräumen von 3 Jahren von den betreffenden Lebensversicherungsgesellschaften einen Gutschein, mit dem sie zwecks Feststellung ihres Gesundheitszustandes einen beliebigen Arzt ihres Vertrauens aufsuchen können. Zweck dieser ärztlichen Untersuchung ist die Feststellung etwa im Entstehen begriffener Krankheiten und die sachgemäße Beratung betreffend ihre Verhütung. Von Bedeutung ist dabei, daß die Gesellschaften von dem Befunde des Arztes nichts erfahren und die Honorierung für die ärztliche Untersuchung nach Ausfüllung des Gutscheines für die betreffende Konsultation durch die Lebensversicherungsgesellschaften direkt erfolgt. Der Gutschein hat, um einen Anreiz für die nicht zwangsweise geforderte Untersuchung darzustellen, eine auf 3 Monate beschränkte Gültigkeit.

Es wird auf diese Weise ein Gesundheitsdienst am deutschen Volke ausgeübt werden können, der sich sowohl für die Lebensversicherungsgesellschaften wie für den Staat nutzbringend auswirken dürfte und als ein neuer Weg zur Lebensverlängerung bezeichnet werden kann.

*

— **Selbstmordversuch im Berliner Gerichtssaal.** In einem Berliner Gerichtssaal versuchte der Schneider Peter, der sich wegen Pfandbruches zu verantworten hatte und zwangsweise vorgeführt wurde, mit den Scherben eines Taschenspiegels, den er blitzschnell zerbrochen hatte, die Pulsadern zu durchschneiden. Nach erbittertem Ringen gelang es den Justizwachtmeistern, ihm die Glasscherben aus der Hand zu reißen. Der inzwischen herbeigerufene Gerichtsarzt erklärte den Angeklagten für geisteskrank, so daß die Freisprechung erfolgte. Nunmehr weigerte sich jedoch der Angeklagte, die Anklagebank zu verlassen. Schließlich konnte er doch zum Heimgehen veranlaßt werden.

Schöne Ferientage

mit blauem Himmel, lachendem Sonnenschein und wenn's geht, auch ein wenig Kleingeld sind etwas ganz Köstliches. Das schöne Gefühl der Freiheit und des Ungebundenseins macht uns unternehmungslustig, Pläne werden geschmiedet - fahren wir an die See, ins Gebirge oder bleiben daheim? Das ist die Frage! Glücklich, wenn wir sie uns selbst beantworten können und nicht erst eine Zwiesprache mit der Geldbörse halten müssen. Aber einerlei - ob an der See, im Gebirge, daheim, die Freude wird größer und die Stimmung noch gehobener, wenn wir uns des Genusses so wundervoll aromatischer Zigaretten wie



Greiling

Auslese zu 5 ₰

und Juwel zu 6 ₰

erfreuen können. Das Pläneschmieden - oder auch das Verzichten, fällt viel leichter. - Diese prachtvollen Marken bringen zustande, unser Gefühlsleben in Bahnen zu lenken, die unserem Wohlbefinden am förderlichsten sind.

1927. 189.

Gesundheitliches | Für die Küche | Hauswirtschaftliches

Gesundheitliches

Wie man im Sommer die Milch trinken soll,

darüber schreibt ein ärztlicher Mitarbeiter folgendes: Im Winter ist bekanntlich das Gärungsvermögen verschiedener Flüssigkeiten ein geringeres, dagegen die Verdauungstätigkeit eine regere. Milch z. B. wird in der kalten Jahreszeit viel besser vertragen und rascher in Blut umgesetzt, als dies in den heißen Monaten der Fall ist. Milch sollte man daher im Hochsommer nicht ohne jede feste Zutat genießen, selbst wenn Magen und Darm in gutem Zustande sein sollten. Ebenso möchte man (wenn nicht ganz frischwarme Milch vorhanden sein sollte) die zu trinkende Milch abgekocht trinken. Durch eine derartige Aufnahme wird ein Verschlackern und die oft folgende klumpige Verkäsung der Milch im Magen verhindert. Ein Schluck gekochte Milch — ein Bissen Brot usw. — in dieser Wechselfolge bekommt das wertvolle Nahrungsmittel am besten. — Bei dieser Gelegenheit machen wir auf die Buttermilch aufmerksam, die von vielen Menschen ganz ohne Grund gering geschätzt wird. Der säuerliche Geschmack der Buttermilch wirkt im Hochsommer besonders kühlend und wird, mit Brot verzehrt, auch von Kranken gut vertragen.

Zitronen als Heilmittel.

Allgemein gilt der saure, ausgepreßte Saft der Zitronen mit Zucker und Wasser vermischt für ein kühlendes, erfrischendes, durststillendes Getränk, das bei heißem Wetter sich besonders gegen aufsteigende Blutwallungen und bei zu starker Gallenabsonderung, woraus Kopfweh, Schwindel, Appetitlosigkeit, gestörte Verdauung und ungeregelter Stuhlgang entstehen, hilfreich erweist. Auch bei Hals-, Mandelentzündung und Rachenkatarrh verspürt der Kranke seine heilsame Wirkung. Noch besser schmeckt das Zitronenwasser, wenn man ihm einen Schuß Himbeersaft zusetzt, das als Limonade hauptsächlich von der Jugend geschätzt wird. Personen, die an Gallensteinen oder an Rheumatismus leiden, ist statt des Essigs der vorsichtige Gebrauch des Zitronensaftes zu empfehlen. Auf Reisen und bei längeren Wanderungen bewährt sich in ganz geringen Gaben die wasserhelle, kristallisierte Zitronensäure; doch ist vor häufiger Benutzung dringend zu warnen. Seelente nehmen sie mit bestem Erfolge gegen den Skorbut, wie dieselbe häufig bei blutendem Zahnfleisch äußerlich Anwendung findet.

Diätetische Mittel.

Reizmittel, welche bei anhaltendem Gebrauch nicht nur den Körper ernähren und eine zweckmäßige Erregung der Kräfte bewirken, sondern auch zugleich eine krankhafte Anlage allmählig umstimmen und dauerhafte Gesundheit herbeiführen können, nennt man diätetische Mittel.

Ist eine Schlagader verletzt,

so daß das Blut gewaltsam herausspritzt, so ist sogleich, ehe ein Arzt zur Stelle ist, oberhalb der Wunde ein Tuch so fest wie möglich herumzuwinden. Dieser Verband muß aber, um ein Verbluten zu verhindern, zwischen dem Herzen und der Wunde angelegt werden, da bekanntlich die Schlagadern (Arterien) ihr Blut vom Herzen aus empfangen. Ist dagegen eine Vene verletzt, wobei das Blut langsam in gleichmäßigem Strom herausfickert, so ist das Glied unterhalb der Wunde zu verbinden, denn von den Venen fließt ja das Blut dem Herzen zu.

Die Behandlung eines bereits bestehenden Herzfehlers

muß hauptsächlich eine diätetische sein. Zum großen Teile hängt das Wohlbefinden Herzkranker von deren eigenem Verhalten ab. Der Kranke muß alles vermeiden, was größere Ansprüche an die Herztätigkeit stellt und auf sie von schädlichem Einfluß sein kann. Ein Haupterfordernis ist körperliche und geistige Ruhe

Für die Küche

Gemüsemilchsuppe.

Verschiedene Gemüse aller Art werden geputzt und in Stückchen geschnitten, desgleichen vier rohe Kartoffeln. Dann werden die Gemüse mit kochendem Wasser überbrüht, 50 Gr. Graupen werden zweimal in Salzwasser übergewellt. In einem irdenen Topfe schwitzt man Graupen und Gemüse, sowie Kartoffeln unter Umrühren in 50 Gr. Butter durch, gießt etwas Wasser daran und kocht alles weich. Nach und nach füllt man 1 Ltr. Milch zu und streut zuletzt 1 Eßlöffel Petersilie in die gut mit Salz abgeschmeckte Suppe.

Prinzeßkartoffeln.

Man schneidet gekochte Kartoffeln warm in Scheiben, legt diese abwechselnd mit 200 Gramm geriebenen Käse und Butterflöckchen in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform. Obenauf müssen Kartoffeln und Butterflöckchen liegen. Nun quirlt man 3 Eier mit ¼ Liter Milch, gibt Salz zu und gießt die Flüssigkeit über die Kartoffeln. Das Ganze backt man eine Stunde im Bratofen. Hierzu ein paar Scheiben Schinken oder anderen Aufschnitt als Beilage, das ist für heiße Tage ein treffliches Mahl!

Gefüllte Kohlrabi.

Dazu wählt man zarte, holzfreie Kohlrabi, die man ausgehöhlt mit folgender Füllung versieht: ½ Pfund Rind- und Schweinegehacktes oder Cornedbeef mischt man mit Salz, Pfeffer nach Geschmack, 1 Messerspitze Kümmel, etwas Anchovispaste und 1 Ei. Bindet die Deckelchen auf, wendet sie in Mehl, bratet sie in Butter lichtbraun an, um sie dann mit saurer Sahne und reichlich Butter weichzudämpfen. Die mit Kartoffelmehl verdickte Soße reicht man dazu.

Böhmische Pflaumenknödel.

2 Pfund geschälte, geriebene am Tage zuvor gekochte Kartoffeln, verarbeitet man mit 1 Eßlöffel zerlassener Butter, sowie 1 Eßlöffel Appels Hühnervollei in 2 Eßlöffel Milch glatt verrührt, 1 Teelöffel Salz und soviel Mehl, daß der Teig, ohne zu kleben, sich ausmangeln läßt. Auf bemehltem Brett bleistiftstark ausgemangelt, schneidet man davon kuvertgroße Stücke, in deren Mitte man 1—2 entkernte, mit einer Mandel als Kern versehene gedörrte Pflaumen gibt. Als Knödel zusammengedreht, werden diese in leichtem Salzwasser gekocht, die man mit brauner Butter übergossen, zu Tisch gibt.

Das beim Bereiten von Fruchtsäften zurückbleibende Fruchtmark zu verwenden.

Das ausgepreßte Fruchtmark sollte man entweder mit Zucker zu Marmeladen verkochen oder aber, mit irgendeiner Grütze: Hafergrütze, Buchweizengrütze usw. dick ausquellen und mit Zucker abgeschmeckt, sowie mit Zitronenschale, geriebenen, bitteren Mandeln gewürzt, zu Obstgrützen verkochen, die in Formen gefüllt, kalt gestürzt, mit einer Fruchtsaft-, Vanille- oder Mandelsoße einen vorzügl. Nachtisch ergeben.

Rhabarber-Creme.

Man schält und schneidet 3 Pfd. Rhabarber; dann läutert man reichlich Zucker mit dem Saft und der Schale einer Zitrone und tut in diese Lösung den Rhabarber, den man unter beständigem Rühren darin kochen läßt, bis er zerfallen ist, läßt ihn noch dick einkochen und gibt dann 2 Glas Weißwein dazu, tut alles in eine Glasschale und läßt es bis zum folgenden Tage stehen. Kurz vor Gebrauch mengt man 1 Liter geschlagene süße Sahne mit ¼ Pfd. Pumpernickel, Zucker und Vanille und schichtet dies über die Rhabarber-Creme.

Tomatensalat auf Prinzessinart.

Man nimmt kleine grüne Salatbohnen, kocht sie weich, läßt sie erkalten und mengt sie mit Oel, Essig, Salz, Pfeffer und feinen Kräutern an. Die reifen, aber festen Tomaten schält man, schneidet sie in Scheiben, mischt sie ebenfalls mit Oel und Essig und richtet nun auf flacher Schüssel abwechselnd Bohnen- und Tomatensalat kranzförmig an.

Hauswirtschaftliches

Die Mückenplage.

Wenn der Sommer kalt und regnerisch ist, sucht man einen schwachen Trost darin zu finden, daß die Ungeziefer plage nicht so fühlbar werden kann wie in heißen Zeiten. Nun aber beschert uns der ungemütliche Sommer doch eine gräßliche Mückenplage. Darum suche man sich gegen die Unholde zu wappnen. Bei Spaziergängen trage man deshalb stets ein Fläschchen Salmiakgeist bei sich, um mit der Flüssigkeit die Stiche zu bestreichen. Ein paar Körnchen Salz, angefeuchtet und auf die juckende Stelle gelegt, schaffen augenblickliche Linderung. Oder man nehme ein Stückchen Zucker mit, befeuchte es und bestreiche damit die frischen Stiche. Den Zuckerbrei läßt man ein Weilchen darauf. Schnell ist der Juckreiz beseitigt. Auch bei Wespen-, Bienen- und dergleichen Stichen ist dies letzte Mittel sehr zu empfehlen. Im Zimmer kann man die Mücken ausräuchern, indem man in eine alte Konservenbüchse Tannenzapfen tut und anzündet. Dieses harmlose Mittel hat sich gut bewährt.

Kellerschnecken

meiden solche Räume, in denen Viehsalz gestreut wurde. Da die Tiere den Geruch von Wagenteer nicht leiden können, empfiehlt es sich, kleine Brettchen damit zu bestreichen und diese in dem betreffenden Raum auszulegen.

Feine Strümpfe zu erhalten.

Die Strümpfe werden im Hacken oft so dünn, daß ein Stopfen unmöglich ist. Da aber der Beinling noch gut ist, nimmt man aus einem ebenfalls zerrissenen aus dem besten Teil ein Stück und näht überwendlich zusammen. Dann kommt der Stopfer in den Strumpf. Das Käppchen wird glatt darüber gezogen, mit Stecknadeln geheftet und mit Hexenstichen angenäht. Es ist darauf zu achten, daß das Käppchen nicht zu hoch ist, damit es nicht am Halbschuh heraussieht. Auf diese Weise läßt sich noch manches Paar erhalten.

Um gelb gewordene Wäsche zu bleichen.

setzt man dem letzten Spülwasser oder Bläuwasser 3 Eßlöffel Spiritus und einen Eßlöffel reines Terpentinöl, beides miteinander durchschüttelt, zu, läßt sie eine halbe Stunde darin wässern, um sie ausgewunden zum Trocknen aufzuhängen; ein Zusatz von 30prozentigem Wasserstoffsuperoxyd, und zwar 25 Gramm auf 10 Liter Wasser, führt zum gleichen Ziele. Dann muß die Wäsche 10 Minuten darin kochen und eine Nacht ziehen. Am andern Morgen wird sie aufgehängt.

Das Bügeln der Stärkewäsche.

Ein Fehler, den viele Hausfrauen beim Bügeln der Stärkewäsche begehen, liegt darin, daß sie viel zu viel Kraft auf die Führung des Eisens verwenden. — Kragen, Manschatten usw. fallen aber viel schöner aus und werden niemals blasig, wenn man das Bügeleisen gleichmäßig schnell und ohne jegliche Kraftanstrengung darüber gleiten läßt. — Die Unterseite des Bügeleisens muß dazu natürlich tadellos glatt sein, sonst kann es gar zu leicht vorkommen, daß die gestärkte Wäsche anklebt und versengt wird. Um die Bügelfläche des Eisens recht glatt zu machen, reibt man diese zunächst mit Wachs, danach mit Salz ab und trockne mit einem weichen Tuch nach. — Einen schönen, unaufdringlichen Glanz erhält die Stärkewäsche, wenn der Stärkelösung etwas reines Seifenwasser zugesetzt wurde.

Risse in schwarzer Taftseide.

Foulard oder dergleichen Stoffe, die sich nicht unsichtbar stopfen lassen, klebt man auf der linken Seite mit einem Stückchen schwarzen englischen Pflasters zu, das so lang sein muß, wie der Riß ist. Man muß darauf achten, daß die Bruchstücke auf der rechten Seite ganz glatt nebeneinander liegen.

189. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Brigitte Wolters Schicksal.

22. Fortsetzung. Originalroman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten!)

„Ah, — so ist es also! Ich wußte nicht, daß diese blonde Frau den vielfachen Millionär, als der Mr. Wendlandt ja allgemein bekannt ist, erst heiratete, als er schon auf dem Krankenbette lag. Jetzt erinnere ich mich, es stand ja damals in den Zeitungen, als er den Unfall mit dem Auto hatte." —

Mr. Tilden hegte an Brigittes Schuld keinen Zweifel mehr. Für ihn reihte sich alles mit untrüglicher Logik aneinander zu dem einzig möglichen Schluß — dem Giftmord. Die Deutsche hatte gehofft, den Kranken bald los zu sein, und da war es ihr wohl nicht als ein zu großes Opfer erschienen, ein paar Wochen die hingebende Krankenpflegerin zu spielen. Allmählich dauerte es ihr dann zu lange. Und als sie erst vom Arzt erfuhr, daß ihr Gatte ganz außer Gefahr sei, unter Umständen noch Jahre hindurch leben könne, da reifte der Entschluß in ihr, ihn durch Gift zu beseitigen, um frei zu sein und seine Millionen zu erben.

Sie mußte sehr klug sein, daß es ihr gelungen war, sich ein Gift zu beschaffen, das so sicher und unauffällig wirkte. Nur einem Zufall war es zu danken, daß Dr. Haynes stutzig wurde. Der Plan war nun vereitelt, der Mord umsonst begangen worden. Und viele Jahre Zuchthaus, vielleicht sogar der Tod auf dem elektrischen Stuhl würde das Ende sein. Daß Frauen so ohne Ueberlegung ihren Trieben folgten, nicht die Folgen überlegten! Na, ihm konnte es recht sein, es würde ein „großer Fall" werden, eine Sensation ersten Ranges.

„Was wollen Sie nun zunächst tun?" fragte der Coroner. Die beiden Herren hatten sich noch über die Wirkung des Indianergiftes unterhalten, als sie merkten, daß er nachdachte.

„Sehr einfach! Ich werde mir Mrs. Wendlandt vornehmen, angesichts des Toten. Sie wird gestehen — nach meiner Methode muß sie gestehen!"

Mit unbedingter Zuversicht sprach er die Worte. Er verließ sich auf seine langjährige Erfahrung und seine vielen Erfolge auf diesem Gebiete.

Dr. Haynes gab der Krankenpflegerin, die im Nebenzimmer gewartet hatte, Auftrag, Mrs. Wendlandt von dem Wunsche des Kriminalbeamten zu benachrichtigen. Sie selbst gingen dann fort, weil sie vorläufig überflüssig waren. Sie wollten in einem Restaurant in der Nähe ihren Lunch einnehmen und dann zurückkommen.

Als Miß Helen den Auftrag ausrichtete und hinzufügte, daß die beiden Aerzte fortgegangen seien, aber bald wiederkämen, zuckte Brigitte zusammen. Was bedeutete das? Weshalb waren die Herren nicht hereingekommen und hatten ihr das Ergebnis ihrer Untersuchung mitgeteilt? Das verstand sich doch eigentlich von selbst.. Sie sah Mabel an und las auch in deren Augen Befremden.

Die seltsame Angst Brigittes wuchs vor den Fragen des Beamten zu einem furchtbaren Grauen. War wirklich Vergiftung ihres Mannes festgestellt worden? Aber das konnte ja nicht sein. Auf Charly hätte sie geschworen und auf Miß Helen auch. Weder diese beiden noch irgend jemand anders hatte auch nur den geringsten Grund zu einer solchen Tat. Abgesehen davon, daß sonst niemand in dieser Nacht das Krankenzimmer betreten hatte.

„Du mußt dich nicht aufregen, dear," sagte Mabel beruhigend, „der Beamte wird dich als Gattin natürlich zuerst vernehmen wollen. Gib deine Antworten klar und sicher, dann wird es schnell beendet sein. Komm, ich gehe mit dir, bleibe im Nebenzimmer, bis die Sache erledigt ist."

Brigitte erhob sich und ging mit schwankenden Schritten neben der Freundin in das Wohnzimmer des Verstorbenen, wo Mabel sich hinsetzte, während sie selbst die Tür zu dem Schlafzimmer öffnete.

Der Kriminalbeamte war sehr höflich und bat sie, Platz zu nehmen. Er deutete auf einen Sessel, von wo aus sie das Bett mit dem Toten sehen mußte, über den man ein Laken gedeckt hatte. Mr. Tilden ging in das Wohnzimmer.

„Verzeihung", sagte er zu Mabel, „aber ich muß Sie bitten, sich in ein anderes Zimmer zu begeben — die Unterredung, die ich mit den einzelnen Personen jetzt haben werde, müssen ohne Zeugen, auch im Nachbarzimmer, stattfinden."

Mrs. Stratton sah ihn betroffen an. Doch was er sagte, leuchtete ihr ein.

„Seien Sie rücksichtsvoll zu Mrs. Wendlandt", bat sie, „der plötzliche Tod ihres Gatten unter so furchtbaren Umständen hat sie sehr mitgenommen — und ihre Gesundheit ist durch die Pflege angegriffen."

Er antwortete nicht, verneigte sich nur höflich. Mabel wußte nicht, sollte sie das im Verein mit seinem verschlossenen Gesicht als Zusage oder als Ablehnung auffassen. Ernstlich um die Freundin besorgt, ging sie in das Arbeitszimmer zurück.

„Frank hätte doch nicht fortgehen dürfen," dachte sie. „Wer weiß, was für Fragen dieser Mensch an die arme Brigitte richten, wie er sie quälen wird. Und nachher stehen wir zwei Frauen all dem hilflos gegenüber! Es scheint wirklich Gift gefunden worden zu sein, sonst wäre doch die Vernehmung Brigittes überflüssig. Wer kann das bloß getan haben?"

Die Sache kam ihr so unheimlich vor, daß sie beschloß, gleich ihren Mann anzurufen und

Rückblick.

Bis zum Mittag ging ein Regen nieder,
Leise rieselnd auf die braunen Felder.
Aber langsam kam die Sonne wieder,
Und der Kuckuck rief mich in die Wälder.

Und da streift' ich auf und ab im Grünen;
Als ich nachsah, waren's viele Stunden.
Bald nach kurzem Weg durch flache Dünen
War das Dorf an stiller Bucht gefunden.

Abendrot stand westlich über'm Meere,
Und noch jetzt kann ich es schimmern sehen.
Ich bin wach und höre ohne Schwere.
Dicht am Haus hör' ich die Wellen gehen.

Glück und Schmerz sind fern im Dämmerblauen.
Weder Hoffnung quält mich noch Bereuen.
Wandern durft' ich und die Erde schauen.
Ja, der Tag war schön, ich kann mich freuen.

Karl Martin Schiller.

ihn zu bitten, sofort zu kommen, damit er ihr und Brigitte zur Seite stehen könnte.

In ihrer Aufregung merkte sie nicht, daß Mr. Tilden leise die Tür hinter ihr abschloß. Dann begab er sich in das Schlafzimmer zurück, wo Brigitte in sich zusammengesunken im Sessel lehnte. Mit einem Blick voll tiefsten Mitleids hatte sie das Lager gestreift, auf dem die Umrisse des Körpers durch das darübergebreitete Laken zu erkennen waren.

„Mrs. Wendlandt, wollen Sie mir bitte genau erzählen, wie sich Ihr Gatte gestern abend fühlte, wann und wie Sie ihm das Schlafpulver gaben?"

Sachlich und in ruhigem Ton richtete er diese Aufforderung an Brigitte, die erleichtert aufatmete. Der scharfblickende Kriminalist sah dieses Aufatmen, und deutete es in seinem Sinne. All ihre Willenskraft aufbietend, gelang es Brigitte, in schlichten, klaren Worten ihm die verlangte Mitteilung zu machen. Sie verschwieg freilich, was John zu ihr gesagt, — das schien ihr persönlich zu sein. So erzählte sie nur, wie sehr er seit einiger Zeit an Depressionen gelitten und daß Dr. Haynes bei seinem gestrigen Hiersein eine ziemliche Herzschwäche festgestellt habe. Ihr Mann sei ihr dann, als sie ihm den Trank mit dem Schlafpulver gereicht, ruhiger vorgekommen.

„Konnte außer dem Diener noch jemand das Krankenzimmer betreten haben, nachdem Sie gegangen waren?"

„Das ist ganz ausgeschlossen. Das Zimmer wurde stets vormittags gereinigt, während dieser Zeit wurde mein Mann im Wohnzimmer auf das Ruhelager gebettet."

Er dachte nach. Dr. Haynes hatte ihm gesagt, daß nachts die Pflegerin im Wohnzimmer schlief und daß schon deshalb kaum jemand ins Schlafzimmer hätte kommen können. Das war ja auch Unsinn. Wer hätte denn ein Interesse daran gehabt, den Kranken zu vergiften, außer der einen?

Aber nach seiner so oft erprobten Methode mußte er die Schuldige zuerst ganz sicher machen. Sah sie nicht wie das böse Gewissen selbst aus, in ihrer Totenblässe mit den angstvollen Augen? Er würde leichtes Spiel haben. Sie war eben eine Anfängerin, keine abgefeimte Verbrecherin. Vielleicht hatte sie nur aus Verzweiflung den Giftmord begangen, weil sie das Leben an der Seite des hoffnungslos kranken Mannes nicht länger ertragen konnte! Er betrachtete sie wie die Katze, die mit der Maus spielt, ehe sie sie fest zwischen ihre grausamen Krallen nimmt, um sie zu zerreißen.

„Also Sie meinen, irgend jemand von der Dienerschaft komme unter keinen Umständen als Täter oder Täterin in Frage?"

„Als Täter oder Täterin?" wiederholte sie mit bebender Stimme seine Worte. „Weshalb sagt man mir, der Gattin nicht das Ergebnis der Untersuchung?"

„Das Resultat war doch im voraus schon gewiß — der Tod durch Gift ist einwandfrei festgestellt worden."

Er hatte langsam gesprochen, jedes Wort betonend, und sie dabei, scheinbar gleichgültig, angesehen. In Wirklichkeit belauerte er jede ihrer Bewegungen, ihr Mienenspiel, den Ausdruck ihrer Augen. Mit großer Genugtuung merkte er, wie sie zusammenzuckte, wie ihre Augen sich weiteten vor Entsetzen.

Da glaubte er, der richtige Zeitpunkt für den Schlußeffekt seiner Methode sei gekommen. Mit fast wohlwollender Stimme fragte er:

„Wollen Sie nicht die Wahrheit bekennen, Mrs. Wendlandt — wir alle wissen ja, daß nur Sie den Giftmord begangen haben können!"

Ein Schrei ertönte, der selbst den abgebrühten Kriminalbeamten erschütterte. Doch schnell ging diese Regung vorüber. Er wußte ja, mit solchen Mitteln arbeiteten viele Frauen. Der Schrei war ja auch erklärlich, sie sah sich gefangen und wußte nun nicht mehr aus und ein.



Tagung der deutschen Saarvereine in Würzburg.

In der schönen fränkischen Stadt Würzburg a. Main fand der 7. Bundestag der deutschen Saarvereine statt, welcher mit einer großen Kundgebung für das von Deutschland abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet verbunden ist. — Unser Bild zeigt das Wahrzeichen Würzburgs, die Feste Marienberg mit der Mainbrücke zur Stadt.

Im Wohnzimmer wurde heftig an der verschlossenen Tür gerüttelt. Es war Mabel, die den Entsetzensschrei Brigittes gehört hatte und laut rief: „Was ist geschehen? Machen Sie auf!"

Doch Mr. Tilden reagierte nicht auf diese Rufe. Er sah Brigitte an, die diesmal nicht von einer Ohnmacht befangen wurde.

„Leugnen nützt Ihnen gar nichts, Mrs. Wendlandt, wir haben ja bereits die stärksten Beweise Ihrer Schuld."

„Ich soll meinen Mann vergiftet haben — ich, die ich ihn so treu gepflegt habe?"

Wie matt klang ihre Stimme, aller Klang daraus war geschwunden.

Aha, jetzt zieht sie den anderen Teil ihres Registers auf, dachte Mr. Tilden. Erst der Schrei des Entsetzens, dann vorwurfsvolle Klagen. Kennen wir alles — young lady — diese Komödie nützt bei mir gar nichts.

„Ich meine es wirklich gut mit Ihnen! Wenn Sie gestehen, dann wird die Lage für Sie erträglicher, als wenn Sie sich der Qual einer langen Untersuchung aussetzen.. Und wenn Sie gestehen, kommen Sie mit Zuchthaus davon, während Ihnen sonst der Tod auf dem elektrischen Stuhl sicher ist."

Wieder entrang sich ein Schrei ihrer gemarterten Seele, — die Sinne schwanden ihr und sie lag wie leblos im Sessel.

„Verdammt!" fluchte der Kriminalist als echter Amerikaner „sie hat schwache Nerven! Da bin ich doch wohl zu scharf vorgegangen, hätte sie besser beurteilen müssen. Jetzt habe ich das Nachsehen, sie wird ihre Schuld nicht zugeben, sondern einfach jedesmal in Ohnmacht fallen, das verstehen ja die Weiber glänzend.."

Abermals wurde heftig an der verschlossenen Tür des Wohnzimmers gerüttelt. Eine Männerstimme rief im befehlenden Ton:

„Wenn nicht sofort aufgemacht wird, schlage ich die Tür ein!"

Aergerlich eilte Mr. Tilden, um die Tür aufzuschließen und den Ruhestörern energisch seine Meinung zu sagen. Wie gejagt eilte Mabel an ihm vorüber, kaum daß er die Tür geöffnet hatte. Die Angst beflügelte ihre Schritte.

Wie Hilferufe hatten die beiden Schreie der Freundin geklungen! Am liebsten hätte sie gleich beim erstenmal schon mit irgend etwas die Tür eingeschlagen. Ein Glück, daß Frank gerade gekommen, als der zweite Schrei zu ihnen drang. Er war zurückgekehrt, noch ehe Mabel ihm telephoniert hatte, weil sein Vater meinte, es sei besser, wenn er Brigitte zur Seite stünde.

„Was fällt Ihnen eigentlich ein, mein Herr, in dieser Weise Einlaß zu begehren?"

„Und was fällt Ihnen eigentlich ein, eine hilflose Frau im Sterbezimmer ihres Gatten so zu quälen, daß sie vor Jammer aufschreit? Sie mögen ein Kriminal-Kommissar von Ruf sein, ein Gentleman sind Sie jedenfalls nicht!" erwiderte Frank Stratton kalt.

Mr. Tildens Gesicht verlor seine gewohnte Ruhe. Für einen Amerikaner gibt es ja keine größere Beleidigung, als wenn man ihm sagt, er sei kein Gentleman. Das Bewußtsein, die junge Witwe etwas zu scharf angefaßt zu haben, obwohl er doch noch keine Beweise ihrer Schuld hatte, machte ihn vorsichtig. Er mußte erst hören, wer dieser Eindringling war, den er heute früh schon gesehen hatt.

„Ich will Ihnen Ihre Worte nicht weiter nachtragen, denn ich nehme an, daß Sie aufgeregt sind und nicht wissen, was Sie sprechen. In meiner Eigenschaft als Beamter, hören Sie wohl, frage ich: Wer sind Sie, und mit welchem Recht wollen Sie sich hier in Dinge einmischen, die Sie nichts angehen?"

Auch Frank war ruhiger geworden, nachdem sich seine Empörung in den beleidigenden Worten Luft gemacht hatte. Er war sich bewußt, daß er sich wegen Beamten-Beleidigung zu verantworten hätte, wenn er auf seinem Standpunkt beharrte.

So antwortete er zwar kühl, doch sachlich: „Ich bin Frank Stratton —" er wußte, daß sein Name ziemlich bekannt war — „und war der beste Freund Mr. Wendlandts. Seine junge Gattin ist die Freundin meiner Frau. Vielleicht können Sie sich nun unser Eindringen erklären." Das letzte sagte er doch wieder etwas ironisch.

„Gewiß, Mr. Stratton, ich begreife es jetzt. Doch ein Recht dazu hatten Sie trotzdem nicht. Ich habe Mrs. Wendlandt vernommen und hätte — wenn Sie und Ihre Gattin sich nicht eingemischt, von ihr sicher das Geständnis ihrer Schuld erlangt, bevor sie aus ihrer Ohnmacht erwachte."

(Fortsetzung folgt.)

Meine Wiese.

Von Clara Blüthgen.

Für uns alle, die wir in der Stadt geboren sind, die wir wohl zwischen den steinernen Kolossen der „Großstadt unsere Jahre hingebracht haben, wird das Wort „Wiese" mit einem seltsamen Zauber umsponnen sein.

Eine weite, sanftgewellte Fläche, wunderbares Grün, mit weißen und mattvioletten Blumennäuel durchsetzt, Humusduft des Bodens, das Reich von Milliarden würzigen Kräutern — darüber ein Himmel, groß, weit, ein Stück Unendlichkeit, selig blau mit weißen Lämmerwölkchen. Eine Lerche als jubilierendes Pünktchen hoch im Blau. Auf der Erde eine Herde rostbrauner weidender Kühe mit sanften Bimmelglöckchen. — —

„Meine" Wiese aber ist herrlicher als jene andere. Sie gehört mir, ist ein Teil von mir selbst gewordener, so inbrünstig genieße ich sie nun schon seit Wochen von „meiner" Loggia aus, im Streckstuhl liegend, vom Morgen bis zum Abend — eine Kranke — vielleicht eine Gesundende.

Die Bezeichnung des „grünsamtnen Rasenteppichs" mag abgegriffen sein. Immerhin. Ich finde keine passendere. Das ist ja gerade der Beweis für die Bildkraft solchen Wortes, daß es zum Allgemeingut wird. Dieser grüne Sammet ist wundervoll, wenn morgens noch der Tau darauf liegt, das Grün vertieft. Da ist es, als würde meine Wiese noch durch ein geheimes Licht von innen durchleuchtet, als müsse irgendwo plötzlich ein Spalt aufbrechen, diesem Licht der Ausweg bahnend. Meine Wiese kriecht den Berg hinan, wird hoch oben durch einen Tannenwald gehemmt, der düster und schwer, ihrer Leuchtkraft zur Folie dient. Davor eine Villa. Nein, ein echtes rechtes Schweizerhaus, holzverschalt, braunrot mit blankem Dach und lockenden, ringsum laufenden Galerien, ein Spielzeug, das man dort hingestellt auf malerische Wirkung. Müdes Gartenland ringsum. Rechts ein rundverschnittener Strauch, wie die Kegelkugel eines Riesen, links, ein Stückchen seitab, eine junge schlanke Pappel, noch hellgrün in ihrem kinderhaften Laubwerk. Wenn die Sonne scheint, so bedeutet für mich diese Pappeln die Uhr: der Zeiger einer Sonnenuhr, denn nach ihrem dunkelgrünen Schlagschatten auf der hellgrünen Wiese kann ich genau berechnen, welche Stunde wir haben.

Früh gehört die Wiese mir allein. Das ist dann das Schönste. Da glaubte ich alle die Stimmen aus Gras, Klee, teuschen Gänseblümchen zu hören, wunderliche Geheimnisse zu erlauschen. Wer kann wissen, wie weit das Belebte und Bewußte in der Schöpfung geht, ob nicht das bescheidene Veilchen seinen Herz-Kelch von ebenso heißen Wünschen bewegt fühlt, wie die mondäne Pflastertreterin!

Bald aber fängt der Betrieb an. Zuerst die Kuhherde, ihrer zwanzig Stück, alle gleich gelbrot, wie aus demselben Farbentopf gezogen, geführt, betraut von einem zehnjährigen Lümmel, der sie gut in Zucht hält. Gleich darauf all das Menschenvolk, das die Wiese zum Tagesaufenthalt wählt. Fröhliche Ferienpapas mit Plaids und Kissen bepackt, junge Mütter in weißen Kleidern, allerliebster Kindernachwuchs jeden Alters, Frühstückskörbe, Sonnenschirme, Zeitungen, Bücher. Man richtet sich häuslich ein zu seligem Nichtstun. Man liegt langgestreckt, die Papas den Bauch dem Himmelslicht entgegengewölbt, die Mütter in malerischer Haltung. Man starrt in den Himmel, spürt den Zusammenhängen des Alls nach oder schaltet, gleich dem indischen Fakir, jedes bewußte Denken aus. Jede Sippe drängt sich eng zusammen. Verkehr unter den einzelnen ist nicht eingeführt. Zuweilen nur, daß sich die Hunde einer jeden — hier ein gebrechlicher schwarzer Rehpinscher, dort ein unbestimmbares gelbes Wollhündchen — beschnuppern.

Selbst die Kinder sind träge und sonnenmüde. Sie hocken im Grase, ihre roten, gelben, lila Kleidchen bauschen sich um sie wie die Kelche großer Ranunkeln. Da schweifen meine Gedanken rückwärts: Konstantinopel, die Gelände an den süßen Wassern. Von weitem gesehen, ein Feld mit Kieseln übersät — in der Nähe Grabstein bei Grabstein; denn der Orientale gönnt seinen Toten die „ewige Ruhe" — und gräbt nie aus. Und inmitten dieser Gräberwelt junges Leben: die Frauen in ihren dunkelblauen Seidenkleidern, die Kinder mohnrot, dottergelb, orange, hellblau: Riesenblumen, wie die vor mir.

Zu Mittag lichtet sich das Feld. Aber nachmittags rückt alles wieder in alter Weise, so daß das Bild unverändert erschiene, wenn nicht der Zeiger meiner „Sonnenuhr", die schlanke Pappel, das Verrinnen der Zeit kündete. Jetzt werden auch die Väter zu nützlichen Zeitgenossen. Ihre Zigarren helfen die Mücken verscheuchen, die mit Sonnenuntergang in Scharen anrücken. Taschentücher wehen rhythmisch, Hände schlagen um sich in Abwehrbewegung. Trotzdem bleibt man liegen bis zum sinkenden Abend. Gilt es doch, gleich Antäus aus der Berührung mit der mütterlichen Erde immer neue Kräfte zu gewinnen.

Es kommt der Abend und nimmt den Dingen Form und Härten. Nebelschwaden steigen aus dem Wiesengrund. Das Schlößchen auf dem Berge wandelt sich zur Gralsburg, die hübschen kleinen Stollen ringsum werden zu Höhlen, in denen allerhand mißgünstiges Zwergenpack hausen mag. Blasser und blasser werden die Bergrücken, bis der letzte Nebel zerrinnt. Hier und dort durchschlägt ein elektrisches Bogenlicht die Trübe, beleuchtet den Pfad und führt uns wieder zur Wirklichkeit zurück.

Plötzlich aber verrieselte der Nebel. Der Mond steigt herauf in unerhörter Größe und Pracht. Weihevoll, über alles Begreifen hinaus. Der Abend hält den Atem an, neigt sich in Demut vor dem Gewaltigen und doch so Milden. Zuerst durchschneiden feine Scheibe noch stahlblaue Wolkenbänder, rücken auseinander, rücken zusammen im wechselvollen Spiel — dann sinken sie, und unverhüllt steht der Herrscher dieser Sommernacht da und weint Silbertränen über eine Welt, die ein Paradies sein könnte, wenn der Mensch es nicht selbst zerschlagen hätte.

#

Die neuesten Straßenschuhe für Herren.

Wenn auch der Herrenschuh der Mode ebenso unterworfen ist, wie der Damenschuh, macht er doch nicht dessen viele Wandlungen durch, fällt nicht wie jene so oft aus einem Extrem ins andere. Wirklich einschneidende Wandlungen der Form, der Ausstattung der Farbe sind eigentlich nur im Frühjahr und Herbst zu konstatieren. Das erste Mal, wenn die farbigen Frühjahr- und Sommerfußbekleidungen, das zweite Mal, wenn die dunklen, ruhigeren Herbst- und Winterschuhe jene abwechseln und verdrängen. Was sich dazwischen an Neuheiten zeigt, sind sogen. „Eintagsfliegen" unter den Schuhen, für jene Elegants bestimmt, die es sich leisten können, jeder Modelaune auch nach dieser Richtung nachzugeben.

Die neuen Herbst-Straßenschuhe nun sind vorwiegend einfach und ruhig, dezent und schlicht gehalten. Mehr oder weniger perforierte Ränder, Ornamente von durchlochtem Leder auf der Kappe oder ringsum den dunklen, meist stumpfen Einsatz von Wildleder, hier und da ein paar Riemchen, strahlenartig den Schuh nach den Seiten zu auffpannend, sind die am meisten verwandten Verzierungen daran. Die Schuhspitzen sind wieder ziemlich breit gehalten, wie auch der breit abgesteppte Rand, mit hellgelbem Garn gefertigt, wieder ziemlich viel verwendet wird.

Daneben gilt aber auch der spitze, schlank zulaufende Straßenschuh durchaus nicht als unmodern und wird immer seine Liebhaber finden. Als ausgesprochene Herbstneuheit gilt ein schwarzer Halbschuh aus Boxcalf, mit Einsatz aus kleinkarriertem, schwarz-weißem Stoff oder aus Schlangenhaut, die mit einem Strahlenbündel feinster Riemchen nach der Sohle zu sich ausbreitend überdeckt ist. Eine weitere zeigt sich in dunkelbrauner Farbe, reichlich ornamentartig gelocht und beigefarbig unterlegt — sehr gefällig in der Wirkung — leider nur rasch vergänglich, da selbst vorsichtigste Reinigung, rasches Nachdunkeln der Verzierungen nicht verhüten kann.

#

Knickerbockers auch im Herbst modern.

Obgleich die Bestrebungen im Gange sind, die enge Kniehose wieder einzuführen, scheint sie doch im Herbst noch keinesfalls als ernster Konkurrent der so rasch allgemein beliebt gewordenen Knickerbockers auftreten zu können. Der Sportanzug des Herbstes zeigt sich jedenfalls nur mit ihr und zwar sehr lebhaft in der Farbe, wie in der Musterung. Neben diagonal gewebten Stoffen in schwarz-weiß, grau-rot, braunorange, blau-grau-lila Musterung, wirkt ein Sportanzug mit Knickerbockers in stark ausgeprägten Karos, ebensolchen sogen. Bienenwabenmuster, in Marengo und unauffällig genoppten Stoffen, sehr flott und ansprechend. Abgesehen vom Beinkleid, das, der allgemeinen Moderichtung folgend, sehr weit gehalten ist, zeigt der Sportanzug des Herbstes fast keinerlei sportlichen Einschlag. Das Jakeit ist einreihig auf zwei oder drei Knöpfe geschlossen. Unter dem weiten Ausschnitt mit tief hinabgehendem Revers wird der in den Farben genau harmonierende oder farbig kontrastierende Pullover sichtbar und dieser läßt am Halse nur gerade Kragen und Krawatte zum Vorschein kommen. Die Sportstrümpfe, die zu den neuen Knickerbockers getragen werden, sind entweder sehr lebhaft übereck kariert oder — das Neueste vom Neuen — wie in der Grundfarbe des Anzuges gehalten. Ihr einziger Schmuck ist dann eine sehr gefällige Web- und Strickart in Streifen, Ringeln, sogen. Messerspitzenmuster oder ähnlichem gefälligen Dessin. Für den Spätherbst sind auch geraubte Sportstrümpfe aus einer Art meliertem, in zwei Farben hergestelltem Garn vorgesehen, doch darüber später mehr.

#

Die schwindenden Bügelfalten

machen dem Junggesellen oft mehr Sorge, wie manche Jungfrau sich träumen läßt. Und doch gibt es solch ein einfaches Mittel, um den Beinkleidern ihren alten Schneid wieder zu verleichen. Der junge „Elegant" hält sich zu diesem Zwecke ein paar Handtücher bereit, schlägt sein Bettuch zurück, breitet das eine auf der Matratze in ganzer Länge aus, auf ihm ordnet er das Beinkleid mit den unerwünschten Trompetenfalten, legt sie scharf in die noch angedeuteten Brüche und Bügelfalten, streicht diese leicht mit Wasser an, sodaß sie nur feucht sind, deckt das andere Handtuch darauf, über dieses das Bettuch und überläßt nun seinem eigenen Körper das „Bügeln" der Falten während des Schlafens. Wichtig ist bei diesem viel erprobten Verfahren, den Beinkleidbund fest unter das Kopfkissen zu legen, daß das Beinkleid nicht rutschen kann und zu den gewünschten Längs- auch noch unerwünschte Quersalten erhält und — nicht allzu unruhig zu schlafen und sich im Bett umher zu werfen. Bei diesem so einfachen Verfahren zeigen sich die Hosen am Morgen tatsächlich „wie frisch vom Schneider" geliefert.